

Das Leben  
Bertholds von Regensburg.



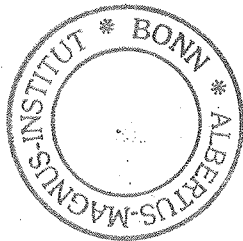
Bon

Karl Nieder

Dr. phil.

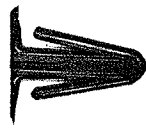


Freiburg i. Br.  
Charitas-Druckerei.  
1901.



10.375

201  
10.375  
200



## Vorbemerkung.

Vorliegende Studie bildet den ersten Teil einer umfangreichen Arbeit über Berthold von Regensburg. In ihrer Anlage mußte sich die Untersuchung notwendig nach den vorausgegangenen mehr oder weniger kritischen Arbeiten von Pfeiffer, Rehorn und Greiff richten, zu denen sie eine in positiver Weise geführte Kritik bildet.

Der zweite Teil wird die lateinischen Predigten Bertholds behandeln.

Der dritte: die deutschen Predigten und ihr Verhältnis zu den lateinischen.

Der vierte endlich die Stellung Bertholds in der Geschichte der deutschen Predigt und seine Bedeutung für die Entwicklung der Pastoraltheologie im Mittelalter.

Für Förderung meiner Arbeit fühle ich mich vor allem meinem Lehrer, Herrn Professor Dr. Finke zu Freiburg i. Br., zu Dank verpflichtet. Ebenso möchte ich auch das allzeit freundliche Entgegenkommen der Stadtbibliotheken zu Augsburg und Regensburg, der Hof- und Staatsbibliothek zu München und der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg bei Anfragen und Zusendung von Handschriften und Büchern hier öffentlich verdanken.

## Inhaltsübersicht.

	Seite
Einleitung . . . . .	1
Erster Teil: Die Quellen über Bertholds Leben . . . . .	3
1. Innere Wertbestimmung der Quellen. Die Verfasser der erzählenden Quellen und ihre Glaubwürdigkeit. Gegenseitiges Verhältnis zu einander und zwar:	
a) der bayerischen Quellen . . . . .	4
b) der rheinischen Quellen . . . . .	6
c) der italienischen Quellen . . . . .	7
d) der österreichischen Quellen . . . . .	8
2. Berichte der Quellen im einzelnen:	
a) über Bertholds Geburtszeit . . . . .	10
b) " " Geburtsort . . . . .	10
c) " " Familienangehörige . . . . .	11
d) " Berthold und David von Augsburg . . . . .	11
e) " Bertholds Wirkungskreis . . . . .	16
f) " " Todestag . . . . .	24
g) " die Legenden . . . . .	24
h) " die Zahl der Zuhörer . . . . .	25
Zweiter Teil: Bertholds Lebensbild . . . . .	26
Anhang: I. Litteratur . . . . .	37
II. Quellenbelege . . . . .	42

## Einleitung.

Als im Jahre 1824 Kling zum erstenmale deutsche Predigten Bertholds herausgab<sup>1</sup>, wurde das Interesse für diesen gewaltigen Mann allgemein wachgerufen, und seitdem ist er Gegenstand eifriger Forschung für Theologen wie Philologen geworden. Die einen stellten zusammen, was frühere Geschichtsschreiber über sein Leben berichten, allen voran, fast für das ganze Jahrhundert maßgebend, Grimm und Pfeiffer<sup>2</sup>; andere suchten aus den deutschen Predigten Bertholds ein Kulturbild des 13. Jahrhunderts zu entwerfen; denn — sagten sie — hier tritt dieser große Geistesmann uns selbst entgegen, hören wir ihn gleichsam jetzt noch, wie er einstens seine Stimme ertönen ließ gegen die Gebrechen und Laster seiner Zeit, um der großen Not des Volkes abzuhelpen. Sie schildern so Berthold als Lehrer und Erzieher des Volkes<sup>3</sup>.

Wie aber, wenn wir in den deutschen Predigten gar nicht mehr jenes Wort hätten, wie Berthold es bei seinen Missionspredigten gesprochen? Wenn alles oder das Meiste Arbeit späterer Zeit wäre? Mit dieser Frage ist der Kernpunkt angedeutet, um welchen sich die Untersuchung über Berthold und seine Predigten drehen muß; denn bevor man auf Grund von gegebenen Predigten Berthold als Prediger schildern oder ein Kulturbild des 13. Jahrhunderts entwerfen kann, muß man den Text der Predigten selber zuerst einer eingehenden Untersuchung unterziehen und klar stellen, ob und in wie weit in denselben Bertholds Wort noch erhalten ist.

<sup>1</sup> Kling Fr., Berthold des Franziskaners deutsche Predigten mit einem Vorwort von Neander. Berlin 1824.

<sup>2</sup> Grimm F., in den Jahrb. der deutsch. Litteratur, Wien 1825, und Pfeiffer in der Einleitung zur Ausgabe der deutschen Missionspredigten Bertholds, Bd. I, Wien 1862.

<sup>3</sup> So Unkel, Gildemeister etc.

Zu solcher Arbeit muß aber zuerst der Boden durch eine Untersuchung über Bertholds Leben aus den sonst vorhandenen Quellen geebnet werden; denn Predigt und Prediger sind untrennbar von einander, und ein volles Verständnis für die Predigten eines Mannes wird man nur gewinnen, wenn man auch das Leben und die Person des Predigers kennt; sind es doch Umgebung und Zeitverhältnisse, die auf Charakter, Bildung und Wirksamkeit eines jeden einen so großen Einfluß ausüben. Leider sind uns, so berühmt der Name Bertholds von Regensburg in den deutschen Landen und weit darüber hinaus zu allen Zeiten gewesen, nur wenige Nachrichten gleichzeitiger Quellen von seinem Leben und Wirken erhalten. Wohl sind Bertholds Zeitgenossen voll des Lobes über die gewaltige Rednerkraft dieses Mannes, der auftrat wie ein Prophet des Altertums, im Geiste und der Kraft eines Elias — aber über Heimat, Eltern, Bildungsgang und Wirkungskreis, kurz ausführlicher über sein Leben berichtet fast niemand. Und das konnte auch die spätere Zeit kaum ergänzen, wenn sie auch, vor allem in den Ordens-Chroniken der Franziskaner, seiner rühmend gedacht hat. Da in Bertholds Leben so viel bisher unsicher und kontrovers ist, müssen wir zunächst die Quellen im allgemeinen und ihre Angaben über Berthold im einzelnen einer ausführlichen Kritik unterziehen, um darauf dann das Lebensbild unseres Predigers aufzubauen<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Das Literaturverzeichnis siehe Anhang 1.

## Erster Teil.

### Die Quellen.

#### 1.

Wenn hier von ‚Quellen‘ die Rede ist, so ist darunter das gesamte historische Material zu verstehen, welches uns über das Leben Bertholds Aufschluß zu geben vermag. Dabei durfte ich mich nicht allein auf die zeitgenössischen Quellen beschränken, sondern es mußten auch eine Reihe späterer, besonders Ordens-traditionen auf ihren Wert für die Lebensgeschichte Bertholds geprüft werden.

Das gesicherte Material bieten die wenigen Urkunden, die über Bertholds Thätigkeit berichten: so das Dokument, in welchem Berthold mit der Visitation des Frauenklosters Niedermünster zu Regensburg beauftragt wird<sup>1</sup>; zwei weitere, nach welchen durch Bertholds Vermittlung langwierige Streitigkeiten geschlichtet werden<sup>2</sup>; ferner jenes interessante Papstschreiben, in dem ihn Urban IV. zum Kreuzprediger bestimmt<sup>3</sup>, und ein Brief Alberts des Großen an ihn, worin er ihm Aufschluß über wichtige ins soziale Leben eingreifende Fragen giebt<sup>4</sup>. Nur bei einer dieser Urkunden mußte es Aufgabe der Kritik sein, ihre Echtheit zu beweisen, da sie von anderer Seite in Zweifel gezogen ist<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Bei Pfeiffer, Zeugnis nr. 1.

<sup>2</sup> Die Originalurkunde über die Beilegung des Zehntstreites zwischen Ermengard und Ludwig von Liebenzell befindet sich im Großh. General-landesarchiv zu Karlsruhe. Vgl. Mone, ZG. Oberrheins VII, 95 ff., und Regesten der Markgrafen von Baden, nr. 444. Die Urkunde über die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Bischof Thomas von Breslau und Herzog Boleslaus von Schlesien siehe Anhang 2, nr. 9.

<sup>3</sup> Sbaralea, Bullarium Francisc. II, 459, nr. 50.

<sup>4</sup> Siehe Anhang 2, nr. 10.

<sup>5</sup> Siehe unten S. 19 ff.

Gleichen historischen Wert wie die Urkunden dürfen die noch erhaltenen Grabchriften<sup>1</sup> aus jener Zeit beanspruchen, während bei den Necrologien, von denen vor allem die Anniversarien der Franziskaner zu Augsburg und Regensburg<sup>2</sup> von Bedeutung sind, die Untersuchung von größter Wichtigkeit war, ob die betreffenden Einträge als ursprünglich oder als Nachtrag späterer Zeit aufzufassen sind<sup>3</sup>.

Eingehender waren die erzählenden Quellen zu prüfen. Man kann sie zur besseren Übersichtlichkeit, wenn auch nicht ganz zutreffend, mit Rehorn<sup>4</sup> in bayerische, rheinische, österreichische und italienische Quellen einteilen.

Von den **bayerischen** Chronisten sind in zeitlicher Folge die bedeutendsten: Abt Hermann von Altaich († 1275), Andreas von Regensburg († p. 1439), der Kanoniker Ulrich Dnsorg von Regensburg († p. 1450), Staindel (c. 1508), Aventin († 1534), Nicolaus Glasberger; ferner der Verfasser der „Chronica anonyma“ und Rader. Auf den Annalen des gelehrten Abtes von Altaich, die für bayerische und österreichische Geschichte des 13. Jahrhunderts vom großen Werte sind, beruhen die meisten der späteren Nachrichten. Man würde von ihm als Zeitgenossen Bertholds das ausführlichste Lebensbild erwarten; aber in Wirklichkeit sind es nur zwei Thatsachen, von denen er uns berichtet: von dem großen Ruf, den Berthold bereits 1250 als Prediger besaß, und von seinem Aufenthalt auf dem Schlosse des Herzogs Otto von Bayern zu Landshut im November 1253. Die Ausgaben von Hermanns Annalen zeigen zwei, sprachlich ganz verschiedene, Fassungen, von denen die eine in den Monumenta Germaniae<sup>5</sup> — identisch mit der bei Boehmer in den Fontes II, 486 ff. —, die andere bei

Defele in seinen *Scriptores rerum Boicarum* überliefert ist<sup>1</sup>. Wir haben es aber hier nicht etwa mit Chroniken zu thun, welche von verschiedenen Verfassern herrühren, denn Defele's Ausgabe besteht nur aus „wenig akkuraten Excerpten“ aus den echten Annalen, konfundiert mit Fragmenten aus den *Annales Reichersberg.*, Osterhov. u. a., für die Defele ohne Grund zwei Verfasser angenommen hat<sup>2</sup>. Ebenso ist die Chronik, welche Canisius in seinen *Lectiones* (I und IV) unter dem Titel „*Henrici Steronis Chronicon Altahense*“ herausgegeben hat, nicht etwa eine besondere Arbeit Steros, sondern wieder die Annalen des Hermann von Altaich. Völlig abhängig von den Altaicher Annalen ist Staindel, während Andreas von Regensburg, Dnsorg und Aventin neben Hermann noch eine andere Quelle benützt zu haben scheinen, die mit dem von Dudin erwähnten „*Catalogus Abbatiarum*“ in Zusammenhang steht. Den Vorwurf gänzlicher Unzuverlässigkeit machte man Andreas, da er nicht einmal die Grabchrift Bertholds richtig überliefere, obwohl er sich eine Reihe von Jahren zu Regensburg aufgehalten hat<sup>3</sup>. Wohl ist diese Erscheinung bei Andreas eigenartig und schwerlich zu erklären<sup>4</sup>; aber solche Irrtümer schließen bei Mittelalterlichen noch keineswegs die Glaubwürdigkeit aus, da wir derartige Beispiele selbst von sonst hochangesehenen Chronisten kennen<sup>5</sup>. Bisher waren auch die Nachrichten Raders in seiner *Bavaria sancta* für Bertholds Leben von großem Werte, weil sie sonst unbekannte Angaben enthielten, die allerdings Rehorn anzuzweifeln gesucht hat. Rader schöpfte dieselben aus einer Münchener Handschrift („*MS. Conventus Monacensis*“), welche sich nun aus den *Analecta Franciscana*

<sup>1</sup> Dadurch irreführt, nimmt Rehorn zwei Hermann von Altaich an! cf. „*Bayerische Quellen*“ nr. 1 und 8.

<sup>2</sup> Potthast, *Bibl. hist.* 1, 589.

<sup>3</sup> Vgl. Rehorn „*Bayer. Quellen*“ nr. 2 und *Schlufsergebnis* nr. 2, S. 322/3.

<sup>4</sup> Obwohl das bei Eccard, *Corp. hist.* 1, 1931 ff. gedruckte *Chronicon generale* eigentlich die Arbeit des Predigers Johann Chrafft ist (vgl. Lorenz, *Deutschl. Geschichtsquellen* 1<sup>3</sup>, 190, Anm. 2), stimmt es doch bezüglich der Grabinschrift mit der besseren Ausgabe bei Pez, *Thes. anecd.* IV, 533 überein. Vgl. künftig die Ausgabe des Andreas von Dr. G. Leidinger (München). Näheres unten S. 24.

<sup>5</sup> Vgl. die Inschriften der Kaisergräber zu Speier in der Überlieferung des Burchard in dem *Chronicon Urspergense*.

<sup>1</sup> Die Grabinschriften von Regensburg wurden gesammelt von Vater Romanus Zirngibl (1785/6). Das MS. befindet sich nicht, wie Pfeiffer, *Deutsche Mystiker* I, p. IX angiebt, in München, sondern in Regensburg.

<sup>2</sup> MS. in der k. Kreis- und Stadtbibliothek zu Augsburg (von Galder nr. 580). — Das Regensburger Anniversar ist handschriftlich in der Hof- und Staatsbibliothek zu München (Cm. 1004); herausgegeben (ungenau) von Primbs.

<sup>3</sup> Die Nichtbeachtung dieses selbstverständlichen Grundsatzes hat Greiff zu manchen Fehlschlüssen verleitet.

<sup>4</sup> Die Arbeit Rehorns (*Germania* 26) ist der erste Versuch einer kritischen Behandlung der Daten über Bertholds Leben.

<sup>5</sup> MG. SS. 17, 381 herausgegeben von Zaffé.

als Chronik des Nicolaus Glasberger nachweisen läßt<sup>1</sup>. Dieser Minorit, der im Jahre 1472 in das Kloster Amberg eintrat, weilte lange in Nürnberg und hat auch hier seine Chronik<sup>2</sup> geschrieben (c. 1508), die auf gute und glaubwürdige Handschriften zurückgreift und darum eine hervorragende Quelle für die Geschichte des Franziskaner-Ordens bildet. Und ihm verdanken wir tatsächlich über Berthold und David von Augsburg einzelne nicht zu verwerfende Nachrichten, die wir bei anderen Geschichtschreibern nicht finden. Auch die „Chronica anonyma“<sup>3</sup> geht auf die Chronik Glasbergers zurück, wie eine Vergleichung beider Berichte über den Tod Davids und Bertholds klar zeigt.

Erzählungen, die näher auf Bertholds Charakter und Wirken eingehen, verdanken wir einem **schweizerischen** und einem **italienischen** Chronisten, Johannes von Winterthur und Salimbene von Parma. Beide haben, wie sie selbst bemerken, ihre interessanten Nachrichten von Zeitgenossen, welche Berthold noch selbst gesehen und predigen gehört haben.

Johannes von Winterthur nimmt die erste Stelle unter den rheinischen Quellen ein. Sein Bericht jedoch soll bedenklich sein, meint Rehorn, weil er sich noch im Jahre 1340 auf Zuhörer Bertholds berufe<sup>4</sup>. Dieses Bedenken ist jedoch allein nicht ausschlaggebend; denn immerhin konnten im Jahre 1340 noch Leute leben, welche Bertholds Predigten gehört hatten, und andererseits will Johann von Winterthur mit seiner Bemerkung nicht sagen, daß er seinen Bericht nur von solch alten achtzigjährigen Leuten habe; hatte er doch Gelegenheit, in Deutschland selber sich genugsam über Berthold und seine Predigten zu unterrichten<sup>5</sup>. Und wenn Johann von Winterthur gerade den mächtigen Eindruck betont, den die Predigten Bertholds im Volke hervorriefen,

<sup>1</sup> Damit sind die Ausführungen Rehorns „Bayer. Quellen“ nr. 13 hinfällig.

<sup>2</sup> Herausgegeben im II. Bd. der *Analecta Franciscana*.

<sup>3</sup> Herausgegeben ebenda im I. Bd. S. 279 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Rehorn „Rhein. Quellen“ nr. 1. — J. Vitodurani, *Chronicon* S. 16: Bertholdus „ab hominibus adhuc presenti tempore, scilicet anno domini 1340 superexstantibus, qui sepe suis sermonibus interfuerant, mihi et aliis hoc narrantibus, asseritur habuisse spiritum prophetie.“

<sup>5</sup> Nach Lorenz, *Geschichtsquellen* 1, 68, befand er sich 1328 in Basel, 1336 in Billingen und 1343 in Lindau.

wenn er besonders darauf hinweist, daß Berthold „noch in frischem Andenken“<sup>1</sup> bei den Leuten fortlebe, so stimmt das mit einer untrüglichen Quelle überein, nämlich einer Rundschaftrulle aus dem Jahre 1318 im Staatsarchiv zu Bern<sup>2</sup>. Darnach wurden von einem Kommissär des Bischofs Gerhard von Konstanz Landleute aus der Umgegend von Thun in einem Prozesse veranlaßt, unter Eideschwur ihre Angaben zu machen. Was jeder zu sagen weiß, wird mit persönlichen Erlebnissen in Verbindung gebracht. Da tritt nun auch ein Mann auf, der auf die Frage, wie weit seine Erinnerung zurückreiche, von Berthold erzählt, er habe in Thun einmal gepredigt und sei nach 7—9 Jahren abermals dahin gekommen, — ein Beweis, daß lange nach Bertholds Tode sein Wirken noch unvergessen war. Die übrigen von Rehorn angeführten rheinischen Quellen sind weniger von Bedeutung; denn von Caspar Bruschius ist Martinus Crusius völlig abhängig<sup>3</sup>, und beide schöpfen wieder aus dem sog. „Liber aureus“, einer wichtigen Handschrift des 13. Jahrhunderts, die sich im Stiftsarchiv zu St. Gallen befindet.

Einen in seiner Art einzig dastehenden Bericht über Berthold bietet uns die Chronik des Salimbene von Parma. Bei ihrer Beurteilung muß man vor allem in Betracht ziehen, daß Salimbene ein Zeitgenosse Bertholds war, und daß die Franziskanerbrüder Deutschlands mit Italien in regem Verkehr standen<sup>4</sup>, so daß Salimbene ganz gut von solchen Brüdern unterrichtet sein konnte, wie er sich auch ausdrücklich auf solche beruft, die Bertholds Predigten gehört haben<sup>5</sup>. Schwungvoll und begeistert ist

<sup>1</sup> Bertholdi „memoria in benedictione est et adhuc recentissima meo tempore perseverat in hominibus.“ Chronik des Joh. v. Winterthur S. 15.

<sup>2</sup> Vgl. Anz. f. Schweiz. Gesch. 1887, S. 44: „Jacobus Statzi, civis in Burgdorf, testis, iurat . . . deponit, quod quondam frater Berch. predicator bonus de ordine Minorum, primo venit ad terram Burgundie videlicet ad villam Thune . . . postea forte 7 vel 8 vel 9 annis elapsis, iterum venit ad eandem terram.“

<sup>3</sup> Die Ungenauigkeit ihres Berichtes liegt bei einer Vergleichung mit dem Berichte des „Liber aureus“ (Pfeiffer, Zeugnis nr. 20) auf der Hand und bedarf keiner weiteren Erörterung. Näheres siehe unten S. 17 ff.

<sup>4</sup> Vgl. die Chronik des Jordanus a Jano in den *Analecta Franciscana*, Bd. I.

<sup>5</sup> „Dicunt omnes, qui eum audierunt, quod ab Apostolis usque ad dies nostros in lingua theotonica non fuit similis illi (Bertholdo)“ *Chronica* p. 325.

seine Erzählung von Berthold, die dadurch so sehr von der trockenen Aufzählung der Thatfachen bei den deutschen Chronisten absticht. Eine große Ähnlichkeit mit dem Berichte von Salimbene hat die sog. „Chronica XXIV. Generalium Ordinis Minorum“<sup>1</sup>, die noch vor dem Jahre 1369 geschrieben ist und einen Aquitanier Amal- dus de Seranno zum Verfasser haben soll. Die Vorliebe für das Merkwürdige, Außerordentliche und Wunderbare spielt auch hier wie bei der Chronik des Salimbene und dem späteren Marianus von Florenz (c. 1480) eine große Rolle. Die Nachrichten des letzteren sind uns nur bei Wadding überliefert, gehen aber augenscheinlich auf die erwähnte „Chronica XXIV. Generalium O. M.“ zurück<sup>2</sup>.

Die **österreichischen** Chronisten lassen sich in zwei Gruppen scheiden. Auf der einen Seite steht eine mit Berthold gleichzeitige Quelle, die „Continuatio Praedicatorum Vindobonensium“ (1025—1283)<sup>3</sup>, von welcher sowohl Johann von Viktring († 1343—1347) in seinem Chronicon Carinthiae<sup>4</sup>, wie der spätere Ebendorfer von Haselbach († 1464)<sup>5</sup> abhängig sind. Ihrer Aufgabe entsprechend, beschränken sie sich darauf, den Aufenthalt Bertholds in Osterreich und Mähren zu berichten, schwanken jedoch in der Zeitangabe zwischen dem Jahre 1262 und 1263<sup>6</sup>. Ganz unabhängig davon steht auf der andern Seite Ottokar von Steiermark († zwischen 1312 und 1318)<sup>7</sup>, der von Bertholds Predigten in Böhmen und Steiermark zu erzählen weiß<sup>8</sup>.

<sup>1</sup> Enthaltene in den *Analecta Franciscana*, Bd. III. Vgl. auch das Vorwort dazu.

<sup>2</sup> Vgl. Wadding, *Annales* IV, 363 und *Analecta Franciscana* III, 239.

<sup>3</sup> MG. SS. IX, 725 ff.

<sup>4</sup> Bei Pez, *SS. rer. austriac.* I, 751 ff. unter dem Titel „Anonymi Leobiensis Chronicon“ herausgegeben. Vgl. Potthast, *Bibl. hist.* unter „Anonymi Leobiensis“ und „Johannes Victorienensis.“

<sup>5</sup> Ebenba II, 689 ff. und *MZÖG. Erg.-Bd.* III (1890).

<sup>6</sup> „1263. Eodem anno frater Pertholdus ordinis fratrum minorum venit de Ratispona in Austriam et Moraviam predicando divina.“ *Continuatio praed. Vindob.* bei Pertz, *Mon. SS.* 9, 728. Wattenbach verbesserte daselbst das Jahr 1263 ohne näher angegebenen Grund in 1262. Pfeiffer, *Zeugnis* 22, giebt unrichtig das Jahr 1261 an. Vgl. dazu *MG. Deutsche Chroniken* V<sub>2</sub>, 1168, Anm. 1.

<sup>7</sup> Ausgabe in *MG. Deutsche Chroniken* V.

<sup>8</sup> Näheres über seine Nachrichten siehe unten S. 17.

Von besonderer Bedeutung für das Leben Bertholds wäre noch die „Chronica maior“ des Nicolaus Glasberger; denn in ihr handelt er, wie er in seiner „Chronica brevis“ ausdrücklich anführt, eingehender über Berthold<sup>1</sup>. Leider ist sie bis jetzt nicht aufgefunden worden. Unhaltbar ist nur die Ansicht der Herausgeber der *Analecta Franciscana*, als ob mit dieser „Chronica maior“ die „Chronica XXIV. Generalium O. M.“ gemeint sei<sup>2</sup>. Das schließen schon die Worte: „legenda, quam in maiori chronica posui“ gänzlich aus, und dann finden sich auch thatsächlich in der genannten Chronik nicht die von Glasberger angedeuteten Stellen.

Man könnte erwarten, daß nicht Urkunden, Necrologien und Chroniken, sondern vor allem die eigenen Werke Bertholds, seine lateinischen wie deutschen Predigten, die reichste Ausbeute für sein Leben liefern würden. Diese Annahme hätte wohl bei anderen Biographien ihre volle Berechtigung. Aber dann setzt man als selbstverständlich voraus, daß die Werke eines Mannes, dessen Leben man beschreiben will, noch in ihrer ursprünglichen Gestalt vorliegen, und darum die darin niedergelegten Ausführungen nur einen Reflex seines Lebens und Wirkens bilden. Bei den Predigten Bertholds jedoch können alle aus ihnen gezogenen Schlüsse bis jetzt nur den Wert subjektiver Hypothesen beanspruchen. Diese Erscheinung steht eben im innigsten Zusammenhange mit der schon in der Einleitung betonten Frage nach der Urheberschaft und dem Zwecke der Predigten.

Nachdem wir so über die Zuverlässigkeit der einzelnen Quellen unterrichtet sind, ist es unsere weitere Aufgabe, die verhältnismäßig wenigen Daten einzeln zu behandeln, um daraus ein möglich vollständiges Lebensbild zu gewinnen.

<sup>1</sup> Von David von Augsburg sagt Glasberger nämlich, er habe unter anderm eine „expositio super regulam Fratrum Minorum“ verfaßt, „ut clarius habetur in eius legenda, quam in maiori chronica posui“; und von Berthold „pluribus miraculis a die transitus sui claruit, ut latius continetur in maiori chronica.“ *Analecta Francisc.* II, 83/4.

<sup>2</sup> Vgl. *Analecta Francisc.* II, Praefatio p. X. Die Behauptung, es fänden sich die angedeuteten Erzählungen hier „paucis verbis exceptis“, ist nicht richtig.

## 2.

Keiner der Chronisten hat uns mit der Geburtszeit unseres Predigers bekannt gemacht. Man ist darum auf Schlussfolgerungen angewiesen, deren Ausgangspunkt eines jener Denkmäler bilden muß, dessen Echtheit über alle Zweifel erhaben ist; es ist die Visitationssurkunde des Klosters Niedermünster zu Regensburg. Nach dieser Urkunde fand im Jahre 1246 eine Visitation des Klosters statt, wozu vom päpstlichen Legaten Philipp der Domdekan Heinrich von Lerchenfeld, der Domkanoniker Ulrich von Dornberg und zwei Minoriten, Berthold und David als Untersuchungskommissäre bestellt wurden<sup>1</sup>. Schon die einfache Nennung des Namens Berthold ohne irgend einen Zusatz, dann das Amt, mit dem er beauftragt wurde, lassen darauf schließen, daß er in jener Zeit nicht mehr in gar jungen Jahren gestanden sein kann, umso mehr, da man nur erprobte und erfahrene Männer als Untersuchungskommissäre für Frauenklöster zu verwenden pflegte. Das alles berechtigt uns, sein Geburtsjahr nicht mit Pfeiffer erst um das Jahr 1220 anzusetzen, sondern weiter hinauf zu rücken ins erste Decennium des 13. Jahrhunderts. Damit würden dann zeitlich die selbständigen Nachrichten der allerdings erst aus dem 15. Jahrhundert stammenden Augsburger Chroniken übereinstimmen, daß Berthold schon im Jahre 1240 als Prediger in Augsburg aufgetreten sei<sup>2</sup>, und ebenso die Angabe Hermanns von Altaich, wonach er 1250 im Rufe eines großen Predigers stand.

Daß Berthold in Regensburg das Licht der Welt erblickte, kann keinem Zweifel mehr unterliegen. Schon die stete, einfache aber bestimmte Benennung: „Bertholdus de Ratisbona“ beweist das, da die Ordensbrüder immer nach ihrem Heimatsort benannt wurden, wie ein Blick in die wertvolle Franziskanerchronik von Jordanus a Jano klar zeigen kann. Wohl bleibt die Bezeichnung Hermanns von Altaich: „Bertholdus de domo Ratisponensi“ noch unbestimmt, da mit diesem Ausdruck das Ordenshaus oder auch der Geburtsort gemeint sein kann, aber deutlich

<sup>1</sup> „Per viros providos et fideles: Heinricum decanum Ratisponensem, Ulricum de Dornberch eiusdem ecclesie canonicum, fratres Bertholdum et David de ordine Minorum super statu vestri monasterii . . . inquisitione habita . . . bei Pfeiffer, Zeugnis nr. 1.  
<sup>2</sup> Siehe unten zu Seite 16 Anm. 2.

sind die Ausdrücke der hier doch wohl beweiskräftigen Andreas und Onforg: „natione Ratisponensis“, und die des Johann von Winterthur: „Ratispona, in qua ut fertur natus et alitus erat“<sup>1</sup>. Die ganze Tradition spricht also nur von Regensburg als Geburtsort.

Von den Familienverhältnissen Bertholds wissen wir nur, daß er eine viel jüngere Schwester hatte, die mit einem Merchlin Sachs verheiratet war. Ein Sohn, Namens Ulrich, entstammte dieser Ehe, der jedoch schon 1282 starb; ihm folgte bald darauf der Vater und 10 Jahre später auch die Mutter nach<sup>2</sup>. Aus dieser bekannten Thatsache läßt sich aber der Familienname Bertholds nicht ermitteln, und auch anderweitig sind wir nicht unterrichtet, welchem Geschlechte Berthold angehörte. Greiff glaubte, Berthold müsse adeligem Geschlechte angehören, weil im Anniverfar von Augsburg seine Schwester Elisabeth mit dem Ausdrucke „domina“ bezeichnet werde<sup>3</sup>. Aber diese Annahme entbehrt jeder Begründung, vor allem wenn man bedenkt, daß ihre Grabchrift von einer solchen Bezeichnung nichts aufweist, und daß der Eintrag ins Augsburger Anniverfar erst 200 Jahre nach ihrem Tode erfolgte, wo man auf den Ausdruck „domina“ nicht mehr jenen Wert legte wie im früheren Mittelalter.

Über Bertholds Studiengang und seine Ausbildung enthalten die Quellen keine Anhaltspunkte<sup>4</sup>. Nur eines überliefern sie uns angeblich mit Sicherheit, den Namen des Novizenmeisters, der ihn zu einem so großen Prediger herangebildet hat; es ist der bekannte David von Augsburg. So oft aber die späteren

<sup>1</sup> Auch der Ausdruck Aventins „Reginoborgio ortus“ kann dem ganzen Zusammenhange nach unmöglich, wie Rehorn (S. 322/3) meint, „ausgegangen von“ bedeuten; und ebenso liegt in dem Ausdrucke „fertur“, den Johannes von Winterthur gebraucht, durchaus nichts Unzuverlässiges.

<sup>2</sup> Siehe Anhang 2, nr. 1, 2, 4. Beachtenswert ist, daß die Grabchriften mit den Einträgen im Anniverfar nicht übereinstimmen.

<sup>3</sup> Siehe Anhang 2, nr. 1, Spalte 3. Vgl. Greiff S. 27.

<sup>4</sup> Wenn Greiff (S. 27) glaubt, Berthold müsse längere Jahre dem Minoritenkloster zu Augsburg als Conventual angehört haben, weil das Anniverfar seinen Todestag ausdrücklich bemerkt, so wäre dieser Schluß nur dann beachtenswert, wenn der fragliche Eintrag im Anniverfar gleichzeitig und nicht erst im Anfang des 15. Jahrhunderts nachgetragen worden wäre. Sicher läßt sich nur beweisen, daß Berthold in Augsburg predigte. Vielleicht hat ihn auch sein Verhältnis zu David später das eine oder andere Mal nach Augsburg geführt.



Chronisten Berthold im Zusammenhange mit David erwähnen, gebrauchen sie nie von David von Augsburg die Benennung „magister“, sondern immer „socius“<sup>1</sup>; auch nennen sie nicht Berthold einen „socius fr. Davidis“, sondern gerade umgekehrt David einen „socius fr. Bertholdi“. Wadding und Dudin<sup>2</sup> bekämpften darum schon die zu ihrer Zeit verbreitete Ansicht, den David von Augsburg einen Novizenmeister Bertholds zu nennen, und in neuester Zeit hat auch Michael darauf hingewiesen, daß die fast allgemein angenommene Ansicht, Bertholds Novizenmeister sei der edle David von Augsburg gewesen, unerwiesen sei<sup>3</sup>. Gegenüber dieser Unsicherheit haben die Herausgeber der *Formula Novitiorum* des David von Augsburg große Mühe darauf verwendet, die Streitfrage möglichst zu lösen. Auf Grund zahlreicher Handschriften entschieden sie sich dahin: nach allen Grundsätzen der Kritik gehe es nicht an, David von Augsburg des Ruhmes zu berauben, einen so bedeutenden Schüler wie Berthold herangezogen zu haben<sup>4</sup>. Die ganze Beweisführung gründet sich jedoch nur auf ein angebliches Begleitschreiben, welches David von Augsburg zugleich mit der *Compositio exterioris hominis* an Berthold gesandt haben soll<sup>5</sup>. Ist dieser Brief in der Fassung, wie ihn die Druckausgabe enthält, echt, dann ist er freilich ein unwiderleglicher Beweis für die Annahme, David sei Novizenmeister von Berthold gewesen. Der Beweis aber für die Echtheit dieses Begleitschreibens wird von den Herausgebern mittelst quellenanalytischer Untersuchung in folgender Schlußfolgerung erbracht: Von 370 angeführten Handschriften

<sup>1</sup> Vgl. den alten gleichzeitigen Eintrag im Augsburger Anniversar, Anhang 2, nr. 5. — *Chronica XXIV. Generalium* (*Analecta Franciscana* III, 239): „In eadem provincia requiescunt alii fratres sanctitate et miraculis rutilantes, videlicet in Augusta frater David, socius fratris Bertholdi...“ — Glassberger (*Analecta* II, 83): *Frater David in Augusta sepultus, socius fratris Bertholdi de Ratispona.* Wichtig ist auch, daß in der *Visitationsurkunde* vom Jahre 1246 Berthold David vorangestellt ist. Vgl. nach Eubel, *Provinciale Ordinis Minorum*. Quaracchi 1892, p. 27.

<sup>2</sup> Wadding, *Annales* IV, 363. Dudin S. 445.

<sup>3</sup> Michael, *Geschichte des deutschen Volkes* II, 145.

<sup>4</sup> David ab Augusta, *De exteriori et interiori hominis compositione*. Praefatio VIII: „Frater David non est fraudandus gloria sua, ut sit quasi pater spiritualis tanti discipuli.“

<sup>5</sup> Anhang 2, nr. 6, Spalte 1.

enthalten 20 die zwei in Frage kommenden Briefe<sup>1</sup> an Berthold oder wenigstens einen von beiden. Und wenn wieder unter diesen 20 einige die „*Inscriptio cum nomine Bertholdi*“ weggelassen haben, und die anderen 350 Handschriften die Briefe gar nicht enthalten, so läßt sich das um so leichter erklären, als diese Briefe nicht wesentlich zu Davids Schriften gehörten, sondern nur Begleitschreiben waren, die vom Abschreiber der Handschriften unberücksichtigt bleiben durften. Darum sei kein Grund vorhanden, das unwiderlegliche Zeugnis der Handschriften, David sei Novizenmeister Bertholds gewesen, zu verwerfen<sup>2</sup>. So bestechend beim ersten Anblick diese Schlußfolgerung auch scheint, so gelangt man doch bei näherer Untersuchung zu einem andern Ergebnis. Wohl berechtigt das Fehlen fraglicher Briefe in vielen Handschriften nicht dazu, ohne weitere Untersuchung sie als unecht zu verwerfen, aber doch muß es zu falschen Resultaten führen, wenn man bei einer quellenanalytischen Untersuchung 20 Handschriften einander gleichstellt, ohne zu fragen, aus welchem Jahrhundert sie stammen; ohne zu untersuchen, welche von den 20 Handschriften einen, welche beide Briefe enthalten, oder schließlich bei welchen sich die *Inscriptio* findet, bei welchen nicht. Berücksichtigt man alle diese Fragen, so zeigt sich folgendes Verhältnis:

Von den 7 näher untersuchten und hauptsächlich in Betracht kommenden Handschriften<sup>3</sup> haben alle 7 das zur *Compositio*

<sup>1</sup> Gemeint sind die Briefe in Anhang 2, nr. 6, Spalte 1 und nr. 8.

<sup>2</sup> Siehe daselbst Seite VII/VIII.

<sup>3</sup> Da in der Ausgabe der Franciskaner bei Aufzählung der Handschriften sich eine große Menge von Unrichtigkeiten findet, war es unmöglich und auch unnötig, alle 20 Handschriften zu untersuchen. Es wurden darum sieben ausgewählt, weil sie die ältesten sind, oder beide Briefe enthalten. Bei Heranziehung der übrigen 13 Handschriften würde sich nur das Verhältnis, nicht aber das Resultat ändern, da 10 davon nur den 1. Brief enthalten sollen, welcher mit „*Desiderasti*“ beginnt, also keine *Inscriptio* hat. Dem Alter nach folgen die 7 von mir eingesehenen Handschriften (München: Hof- und Staatsbibl.) so aufeinander: A = Clm. 26739 saec. XIV ineunt. I. *Epistola sine Inscriptio.*

B =	4637	„	„	„	I.	„	„	„
C =	7987a	„	XV	ineunt.	I.	„	„	„
D =	5829	-	1426		II.	<i>Epistola cum Inscr.</i>	u. darauf I. <i>Epist. cum Inscr.</i>	Bn.
E =	8826	-	1428		„	„	„	„
F =	18188	saec. XV	ineunt.	„	„	„	„	„
G =	3037	-	1456		„	„	„	„

Abhängig von 5829 ist Clm. 5606

„ „ 8826 „ „ 9068, ebenfalls in der Hof- und Staatsbibliothek München.

exterioris hominis gehörige Begleitschreiben<sup>1</sup>; nur 4 das zur Compositio interioris hominis gehörige<sup>2</sup>. Das würde von vornherein mehr zugunsten der Echtheit des ersten sprechen, weniger zugunsten der Echtheit des zweiten. Aber es handelt sich nicht so sehr um die Frage, ob das ganze erste Begleitschreiben und das ganze zweite Begleitschreiben in der Fassung der Druckausgabe echt ist, sondern vor allem darum, ob die dazugehörige Inscriptio vor allem zum ersten Briefe echt ist, da wir ja nur aus ihr wissen, daß dieses Begleitschreiben an Berthold gerichtet war. Wenn wir die Handschriften daraufhin untersuchen, so finden wir, daß von den 7 genannten nur 4 die Inscriptio zum ersten Begleitschreiben enthalten und zwar gerade diejenigen, welche auch das zweite Begleitschreiben mit der dazu gehörigen Inscriptio haben. Alle übrigen Handschriften beginnen das erste Begleitschreiben mit den Worten: „Desiderasti a me“ oder „Petis a me“. Außerdem geht in allen diesen das zweite Begleitschreiben dem ersten voraus, so daß eine Abhängigkeit der Inscriptio des ersten Briefes von der des zweiten unschwer zu erkennen ist.

Zwar würde die Inscriptio zum ersten Briefe noch nicht als Verunechtung bezeichnet werden können, vor allem, wenn jene 4 Handschriften die ältesten und dazu von einander unabhängig wären. Aber beides ist nicht der Fall. Keine bekannte Handschrift des 14. Jahrhunderts und besonders diejenige nicht, die aus dem Kloster Regensburg selber stammt, enthält die Inscriptio des ersten Briefes. Keine Handschrift des 14. Jahrhunderts hat den zweiten Brief. Erst mit Beginn des 15. Jahrhunderts erscheint in den Handschriften die fragliche Inscriptio zuerst mit dem Namen B. (mit Kürzungszeichen für „er“), dann Berth. oder Bernardo und schließlich Bertholdo<sup>3</sup>.

Das alles berechtigt zu folgenden Annahmen: 1) die Inscriptio des ersten Briefes ist eine Zuthat späterer Zeit. Der Text jedoch — beginnend mit den Worten „Desiderasti a me“ oder „Petis a me“ — ist echt, weil er sich in den meisten und ältesten Handschriften findet.

<sup>1</sup> Anhang 2, nr. 6.

<sup>2</sup> Anhang 2, nr. 8.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 13, Anm. 3.

2) Die Echtheit des zweiten Briefes ist sehr zweifelhaft, da er sich nur in wenigen, von einander völlig abhängigen und späten Handschriften vorfindet. Auf keinen Fall ist er als Begleitschreiben zur Compositio interioris hominis aufzufassen, da er mit ihr in gar keinem inhaltlichen Zusammenhange steht<sup>1</sup>.

Besser ist es auch, den ersten Brief überhaupt nicht als „epistola“, als „Brief“ oder „Begleitschreiben“ zu bezeichnen; es dürfte vielmehr nichts anderes als der zur Compositio exterioris hominis gehörige, im Charakter eines Briefes gehaltene Prolog<sup>2</sup> sein und demnach der in der Druckausgabe enthaltenen „Praefatiuncula“ zur Compositio interioris hominis<sup>3</sup> entsprechen. So aufgefaßt ist auch seine Erklärung nicht mehr schwierig. Denn jetzt ist dieser angebliche Brief des David von Augsburg nicht so sehr an einen seiner früheren Novizen gerichtet, sondern an jeden beliebigen, der dieses Büchlein benutzen will<sup>4</sup>.

Nach den Ergebnissen dieser Untersuchung ist es also unerwiesen, daß David Bertholds Novizenmeister gewesen sei. Ein Beweis dafür kann weder erbracht werden aus dem sogenannten ersten Begleitschreiben — zutreffender Prolog zur Compositio exterioris hominis — da dieses gar nicht an Berthold gerichtet ist, noch aus dem sogenannten zweiten Begleitschreiben; denn selbst dessen Echtheit zugegeben, ist es an einen „Bruder“ Berthold gerichtet, von dem die Novizen deutlich unterschieden sind<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Eine Neuausgabe der Formula Novitiorum würde darum diesen Brief am besten in eine Anmerkung oder in den Anhang verweisen.

<sup>2</sup> Der Charakter als Prolog tritt am besten in Clm. 7987a hervor; siehe Anhang 2, nr. 6, Spalte 3. Die Überschrift „Prologus“ hat deswegen auch die älteste Handschrift Clm. 26739, ebenda Spalte 2 (früher Regensburg, Stadtbibliothek No. 179 m. 12 s. XIV.).

<sup>3</sup> Man vergleiche den Text von Anhang 2, nr. 6, Spalte 2 mit demjenigen von nr. 7, Spalte 2. Die beste Lesart steht in Spalte 2. Man beachte auch in der 1. Spalte das Übergehen vom Plural in den Singular „ex hoc perpende“.

<sup>4</sup> Diese Auffassung wird begünstigt durch die Lesart „quibusdam novitiis nostris“ (Siehe Anhang 2, nr. 7, Spalte 1). Ebenso durch den Satz des „Prologus“ (Druckausgabe S. 63): „Collationes meas, quas pro exhortatione ad novitios nostros vel ad alios religiosos aliquando facere solebam, simul pro aliqua parte collegi . . .“ Vgl. ebenda den Schlusssatz S. 64 und unten Anhang 2, nr. 5.

<sup>5</sup> Siehe Anhang 2, nr. 8.

Nicht schwierig ist es auch einzusehen, welcher Umstand gerade zur Fälschung der Inscriptio des ersten Briefes geführt hat. Wie bereits oben ausgeführt wurde, haben nur jene Handschriften diese Inscriptio, welche auch den zweiten Brief enthalten. Mögen sie nun diesen zweiten Brief echt oder unecht überkommen haben, es konnte ihnen nichts näher liegen, als den Prolog, der durch seine subjektive Fassung ganz den Charakter eines Briefes trägt, als Begleitschreiben an Berthold aufzufassen und zwar um so leichter, weil in all diesen Handschriften der zweite Brief dem ersten vorausgeht. Nach dem Muster des zweiten Briefes setzte man darum die scheinbar fehlende Inscriptio zum ersten Briefe hinzu, und so wurde der Nachwelt überliefert, David sei Bertholds Novizenmeister gewesen. Die Chronisten drücken sich also richtig aus, wenn sie David von Augsburg als einen „socius fratris Bertholdi“ bezeichnen; David war eben nicht der Lehrer Bertholds, sondern nur ein Freund und Begleiter auf den Missionsreisen, wie auch anderwärts bekannt ist, daß Berthold in Olaz einen Begleiter bei sich gehabt hat, der seine Predigten verdolmetschen mußte<sup>1</sup>. Dadurch wird die Bedeutung Davids keineswegs herabgesetzt. Seine Verdienste sind doch sehr große, wenn er auch nicht der Lehrer, sondern bloß ein Freund und treuer Begleiter Bertholds gewesen ist.

In Bertholds Wirkungskreis führen uns die Augsburger Städtechroniken ein, von denen die einen seiner Predigtthätigkeit speziell in Augsburg im Jahre 1240 gedenken; eine weitere, offenbar im Anschluß an Hermann von Altaich, im allgemeinen von seinem Auftreten als Prediger im Jahre 1250 berichtet, während wieder eine andere Berthold sogar zu einem Tendenzprediger gegen römische Ablassverleihungen stempelt<sup>2</sup>. Obwohl

<sup>1</sup> Bertholdus praedicavit „in Bohemia, ubi habuit interpretem fratrem Petrum, cognomento Oderincium, sepultum in Glatio“. *Analecta Franciscana* II, 83/84.

<sup>2</sup> Chronik von der Gründung der Stadt Augsburg bis zum Jahre 1469 (Städtechroniken 4, 305): „anno 1240 jar prediget pruder Berchtold zu Augspurg bei künig Otakers zeitten.“ — Anonyme Chronik von 991—1483 (Städtechr. 22, 458): „Und da man zalt 1240, da prediget pruder Berchtold von Regenspurg hie zu Augsburg.“ — Chronik des Erhard Wahrens (Städtechr. 4, 217): „1250 dau prediget pruder Berchtold.“ [„dau“ allgemein, nicht etwa zu Augsburg.] — Die *Milich'sche Chronik* berichtet zum Jahr 1451 (Städtechroniken 22, 107), daß wegen eines Jubiläumsablasses, für dessen Gewinnung man soviel Opfergeld

nun die Nachrichten der ersteren — wie auch die der übrigen — erst aus dem 15. Jahrhundert stammen, so sind sie doch für uns von besonderm Werte, weil sie den anderen Chronisten gegenüber als durchaus selbstständig erscheinen, so daß kein Grund vorliegt, sie anzuzweifeln.

Einen Widerspruch in der Zeitangabe soll die Reichchronik Ottokars in sich schließen, da es einmal heißt, Berthold sei im Jahre 1255 „hie durch diu lant“ gefahren, während doch ein paar Zeilen später erwähnt wird, daß er schon zu Zeiten des „kunig mit dem einen ougen“ d. h. schon vor dem Tode Wenzels 1253 nach „Böheim“ kam<sup>1</sup>. Aber dieser Widerspruch ist nur ein scheinbarer und löst sich, wenn man beide Angaben als getrennt auffaßt, so daß mit ihnen der Besuch Bertholds in zwei ganz verschiedenen Ländern bezeichnet wird. Darnach besagt der Bericht Ottokars, daß Berthold schon bei Lebzeiten Wenzels, also schon vor dem Jahre 1253 in Böhmen gepredigt habe, und daß er im Jahre 1255 nach Steiermark oder Osterreich kam, da nur diese beiden Länder mit dem Ausdruck „hie durch diu lant“ gemeint sein können<sup>2</sup>.

Eine gleiche Unklarheit knüpft sich an Bertholds Anwesenheit in Pfäfers<sup>3</sup>. Aber hier läßt sich die Ungenauigkeit um so leichter aufklären, als wir auf durchaus zuverlässige und zeitgenössische Quellen zurückgreifen können, auf den „Liber aureus“<sup>4</sup> und noch erhaltene Urkunden. Der „Liber aureus“ erzählt von Streitigkeiten, welche zwischen den Herren von Say und dem Abte des Klosters Pfäfers der Feste Wartenstein wegen ausgebrochen waren. Wartenstein, so wird berichtet, habe der Abt Conrad von Zwiefalten als einen Zufluchtsort für sich und seine Klosterbrüder mit großem Aufwande gebaut. Als die Feste vollendet, riß sie der Schirmvogt des Klosters, Albert von Say, an sich und suchte auf jegliche Weise einen Rechtstitel für den

zahlen mußte als man für eine Reise nach Rom gebraucht hätte, das Volk murrte, „dann vor langen zeiten bruder Berchtold hie geprediget hett: „wenn ainem Rom für die thür käm, so solt man die peutel zuhalten.“ und ward sein oft gedacht.“ Vgl. Greiff S. 24/5.

<sup>1</sup> Vgl. Rehorn S. 333; Osterreichische Reichchronik MG. Deutsche Chroniken V, 1168, Anm. 1 und Pfeiffer, Zeugnis 18.

<sup>2</sup> MG. Deutsche Chroniken V, Vorwort S. LXXXIX.

<sup>3</sup> Vgl. Rehorn S. 324 ff.

<sup>4</sup> Bei Pfeiffer, Zeugnis 20.

Besitz vom Kloster zu erzwingen. Nach dem Tode Alberts folgten ihm seine drei Söhne, welche den Besitz so untereinander geteilt hatten, daß Albert dem Jüngern die Feste Wartenstein zufiel. Dieser hörte eine Predigt Bertholds über das ungerechte Gut, wurde zur Umkehr bewogen und verkaufte daraufhin im Jahre 1257 die Feste Wartenstein an den Abt Rudolf, wodurch Ruhe und Frieden zwischen Kloster und Kastenvogt geschaffen wurde. Dieser Bericht giebt nun die Anhaltspunkte, um die Anwesenheit Bertholds daselbst zu bestimmen. Wie eine in Reichenau ausgestellte Urkunde uns belehrt, geschah der Verkauf der Feste im Jahre 1257<sup>1</sup>. Es wäre nun aber verkehrt, daraus zu schließen, wie man allgemein gethan hat, daß in dieses Jahr auch Bertholds Anwesenheit daselbst zu setzen sei. Denn die Anregung zum Verkauf der Feste durch Berthold und der wirkliche Verkaufsaft können durch einen längeren Zeitraum von einander getrennt sein. Nach rückwärts wird die Zeitgrenze gezogen durch die schon erwähnte Besitzteilung. Sie geschah, wie ebenfalls urkundlich erwiesen ist, im Jahre 1253<sup>2</sup>. Daher muß Berthold zwischen den Jahren 1253—57 in der Umgegend von Pfäfers gepredigt haben. Betrachtet man den ganzen Bericht des „Liber aureus“ noch etwas näher, so könnte auffallend erscheinen, daß gerade Bertholds Predigt zur Beilegung dieser Streitigkeiten beigetragen haben soll. In der Verkaufsurkunde ist von einer Anregung Bertholds nicht die Rede, auch lautet dieselbe so, als ob es sich nicht um Beilegung langjähriger Streitigkeiten, sondern um einen Verkauf handle, der im vollen Bewußtsein von der Rechtmäßigkeit des Besitzes abgeschlossen wurde. Ferner zeigt das ganze Auftreten des Albert von Sax nach dem Berichte des „Liber aureus“ nicht eine Spur von Reue und man hat durchaus nicht die Empfindung, daß er durch Zurückgabe der Feste ein Unrecht gut machen wolle. Ob darum das Kloster oder Albert von Sax einen rechtmäßigen Anspruch auf die Feste hatte, läßt sich nicht entscheiden, da wir nur eine auf dem Standpunkte des Klosters stehende Quelle darüber besitzen. Wir werden darum auch nicht annehmen dürfen, daß diese Streitigkeiten durch eine zufällige Predigt Bertholds beigelegt wurden, sondern daß Berthold seine

<sup>1</sup> Mohr, Codex diplomaticus I, 347, nr. 231.

<sup>2</sup> Ebenda I, 341, nr. 227. Vgl. zur Sache: Idesons von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen I, 386 ff.

Anwesenheit in Pfäfers absichtlich dazu benützte, um zwischen dem Kloster und Albert von Sax diesen Streit beizulegen, der durch seine lange Dauer überall Argerniß erregt haben mochte. Eine solche Vermittlungsthätigkeit finden wir auch anderwärts bei Berthold, so bei dem Streite zwischen Ludwig von Liebenzell und Ermengard, der Witwe des Markgrafen Hermann V. von Baden. Die darüber ausgestellte Urkunde<sup>1</sup> bemerkt ausdrücklich, daß die Streitigkeiten durch Bertholds Vermittlung, der zu jener Zeit in Pforzheim predigte, beigelegt wurden. Aber damit ist noch nicht gesagt, daß Berthold auch im November 1259 (Ausstellungsdatum der Urkunde) zu Pforzheim gepredigt habe, da der Anregung Bertholds erst längere Verhandlungen folgen konnten, welche erst im November 1259 zum Abschluß gelangten.

Eine ähnliche Thätigkeit entfaltete Berthold in Schlesien, wo zwischen dem Bischof Thomas von Breslau und dem Herzog Boleslaus von Schlesien ein beklagenswerter Zwist entstanden war. Ihres merkwürdigen Inhaltes wegen hat Grünhagen die in Frage kommende Urkunde<sup>2</sup> für verdächtig, ja sogar für gefälscht erklärt. Wir haben den Angaben des angesehenen Forschers gegenüber ausführlicher auf die Urkunde einzugehen, zumal sie, als einziger Beleg für Bertholds Thätigkeit in Schlesien, für uns noch von besonderer Wichtigkeit ist.

Am 2. Oktober 1256 wurde Bischof Thomas von Breslau bei der Einweihung einer Kirche mit zweien seiner Domherren von Herzog Boleslaus von Schlesien gefangen genommen und nach Liegnitz in harte Haft abgeführt. Auf die Nachricht von solcher Frevelthat beauftragte Papst Alexander IV. den Erzbischof von Gnesen mit Kirchenstrafen gegen den Herzog vorzugehen. Aber Bann und Interdikt hatten keine andere Wirkung als die Gefangenschaft des Bischofs noch härter zu machen. Darauf befahl der Papst den Erzbischöfen von Gnesen und Magdeburg gegen den Herzog das Kreuz predigen zu lassen. Ehe dieser

<sup>1</sup> GDMb. VII, 95 ff. [Vgl. Regesten der Markgrafen von Baden; nr. 444]: „fratre Bertholdo, deo et hominibus dilecto, predicationis officium exercente in Phorzheim, seque super premissis interponente negotiis ipsius inductu convenimus in arbitros...“.

<sup>2</sup> Den Text der Urkunde siehe Anhang 2, nr. 9. Vgl. Grünhagen: Regesten nr. 1008, S. 77 und Geschichte Schlesiens I, 84 ff. und die dazu gehörige Anmerkung 33<sup>11</sup>.

Erlaß in Deutschland sein konnte, war der Bischof bereits in Freiheit gesetzt worden; aber er hatte sich die Freiheit teuer erkaufen müssen; 2000 Mark Lösegeld mußte er bezahlen und auf viele Privilegien des Bistums Verzicht leisten. Trotzdem wurde, wie die in Frage kommende Urkunde von 1258 zeigt, das Kreuz gegen den Herzog gepredigt und zwar von Berthold von Regensburg, dem Provincial von Polen Slavota, und den beiden Ordensbrüdern Symon und Herbord, denen es auch gelang, den Herzog zur Umkehr und Sühne zu bewegen. Der Herzog verspricht darum, mit 100 Rittern und Edlen von Goldberg aus im Wollen-Gewande und barfuß zur Domkirche in Breslau zu ziehen, um den Bischof um Vergebung anzuflehen. Außerdem will er allen zugefügten Schaden vergüten, was auch durch die Urkunde vom 3. Mai 1260, worin dem Bistum große Freiheitsprivilegien bewilligt wurden, und durch die Urkunde vom 20. Dezember 1261, in welcher sich der Bruder des Herzogs, Heinrich, zur Zahlung von 2000 Mark Silber verpflichtete, ausgeführt wurde. Erst daraufhin erfolgte am 20. Dezember 1262 die feierliche Lösung vom Banne<sup>1</sup>.

Betrachtet man den ganzen Zusammenhang der Ereignisse, so steht die fragliche Urkunde damit in bestem Einklang und an eine Fälschung ist nicht zu denken. Denn die Frevelthat des Herzogs bestand: a) in der Gefangennahme des Bischofs; b) in der Nötigung, auf viele Privilegien des Bistums Verzicht zu leisten; c) in der Erpressung von 2000 Mark Lösegeld. Demnach mußte auch die Sühne bestehen: a) im Versprechen, für sein öffentliches Verbrechen öffentliche Buße zu thun (Urkunde vom 2. Dezember 1258); b) in der Erneuerung der alten Privilegien des Bistums (Urkunde vom 3. Mai 1260) und c) in der Rück-erstattung des erpreßten Lösegeldes (Urk. vom 20. Dez. 1261), worauf die Lösung vom Banne folgt (Urk. von 20. Dez. 1262).

Es wäre nun leicht, die Echtheit der Urkunde vom 2. Dez. 1258 zu beweisen, wenn wir das Original noch besäßen; so kennen wir aber diese Urkunde nur aus dem großen Copialbuche des Bistums Breslau, und gerade deswegen wendet Grünhagen ein<sup>2</sup>:

<sup>1</sup> Stenzel, Bistumsurkunden S. 24/5. Urkunde vom 20. Dez. 1262, in welche die beiden anderen Urkunden inseriert sind.

<sup>2</sup> Regesten S. 77.

„Von dem (in der Urk. vom 2. Dez. 1258) angelobten Bußgange weiß keine Geschichtsquelle etwas, obwohl solch außerordentliches Schauspiel vor allem andern einen der geistlichen Chronisten zur Aufzeichnung gelockt haben mußte. Um so mehr ist bei dem höchst merkwürdigen Inhalte die Frage nach der Zuverlässigkeit der Urkunde gerechtfertigt. Das Original ist nicht vorhanden, und der Liber niger, auf den wir allein angewiesen sind, vermag, insofern in ihm mehrfache unechte Urkunden sich befinden, keine Garantie zu bieten. Die Zeugen scheinen auffallend, als ob sie aus einer viel späteren Urkunde genommen wären, wenigstens durchaus verschieden von den sonst in den allerdings nicht zahlreichen Urkunden Boleslaus nächst vor und nach dem 12. Dez. 1258 genannten. Ferner enthalten die Urkunden über die wirkliche Sühne von 1260 und 1261 nicht die mindeste Beziehung auf die vorliegende Urkunde; die Sühne scheint doch in anderer Form vor sich gegangen zu sein, und schon die Differenz der Zeit bleibt unaufgeklärt. Unter diesen Umständen kann ich mich des Verdachtes nicht erwehren, die Urkunde sei unecht, fabriciert zu dem Zwecke, den Triumph der bischöflichen Gewalt in recht hellem Lichte erscheinen zu lassen und deshalb auch dem großen Copialbuche des Domkapitels einverleibt.“

Gegen diese Ausführungen ist aber zu betonen:

1) Die Differenz der Zeit bleibt keineswegs unaufgeklärt. Die Ereignisse folgen in schönster Abstufung und gleich weit von einander liegenden Zwischenräumen aufeinander: 2. Dez. 1258; 3. Mai 1260; 20. Dez. 1261; 20. Dez. 1262.

2) Wenn behauptet wird, die Sühne scheine doch in anderer Weise vor sich gegangen zu sein, da ein solch außerordentliches Schauspiel vor allem einen geistlichen Chronisten zur Aufzeichnung hätte anlocken müssen, so sagt die Urkunde gar nichts von der wirklichen Ausführung, sie enthält nur das Versprechen. Kam es aber zur Ausführung, dann hatte dieser Bußgang für die damalige Zeit nichts auffallendes<sup>1</sup>; es war eben eine Zeit, wo es noch nicht als Schande galt, für ein öffentliches Verbrechen auch öffentliche Buße zu thun.

3) Wohl enthalten die echten, uns erhaltenen Urkunden vom Jahre 1260 und 1261 nicht den ausdrücklichen Hinweis auf eine

<sup>1</sup> Vgl. Michael, Geschichte des deutschen Volkes II, 244.

in Form eines Bußganges vorausgegangene Sühne, aber sie deuten doch darauf hin und zwar mit den Worten: „Nos Boleslaus . . . notum facimus . . . quod *inter ceteras satisfaciones* venerabili patri Thome Vratisl. episcopo et ecclesie sue *factas* propter excessum, quem fecimus in captione persone sue, *satisfacimus in hunc modum* . . . (3. Mai 1260).

4) Auch die erwähnte Zeugenreihe ist nicht auffallend. Denn die Zeugen können oder müssen sogar je nach dem Ausstellungs-orte der Urkunden verschieden sein. Aber andererseits erscheinen von den angeführten Zeugen doch drei in gleichzeitigen Urkunden und zwar Henricus de Provin in Grünhagens Regesten nrr. 995 und 1091. Ditricus de Hoberc in nr. 1091 und ebenda auch Konradus de Milbus, während z. B. in anderen unbeanstandeten Urkunden (vgl. nrr. 995 und 1034) alle Zeugen verschieden sind, was nach Grünhagen ebenfalls ein Kriterium der Unechtheit sein mußte.

5) Wenn das Copialbuch wirklich unechte Urkunden enthält, so kann dieser Umstand Veranlassung geben, die Echtheit einer jeden Urkunde genauer zu prüfen, aber nicht von vornherein sie als unecht anzusehen.

6) Zu der Annahme, die Urkunde sei gefälscht worden zu dem Zwecke, „den Triumph der bischöflichen Gewalt in recht hellem Lichte erscheinen zu lassen“, liegt kein Grund vor. Jedenfalls mußte eine solche Ansicht erst durch anderweitige Indicien wenigstens wahrscheinlich gemacht werden.

So besteht denn kein triftiger Grund, an der Echtheit der Urkunde zu zweifeln, und darum ist die Anwesenheit Bertholds in Schlesien in das Jahr 1257/8 zu setzen.

Über die Thätigkeit Bertholds in den Jahren 1260 und 1261 berichten uns die Quellen nichts. 1262/63 sehen wir ihn im Osten wirken<sup>1</sup>, und 1263 bekommt er vom Papste den Auftrag, das Kreuz zu predigen. Damit verlassen uns die näher datierten Nachrichten über Bertholds Wirkungskreis. Weitere Quellen berichten noch seine Freundschaft mit dem Grafen von Andechs, auf dessen Schlosse er gerne weilte<sup>2</sup>, seine Predigtthätigkeit in der

<sup>1</sup> Vgl. oben zu Seite 8, Anm. 3—5.

<sup>2</sup> „Noverint Christi fideles, quod ego Ch[unradus] conventus de monte S. Petri, qui dicitur Madron, cum edificavimus capellam S. Caterine, invenimus plures cartas, inter quas una erat, quae sic

Schweiz<sup>1</sup>, wo er zum erstenmale wohl in den Jahren 1255/56 und zum zweitenmale 1264 wirkte, und schließlich seine Anwesenheit in Frankreich<sup>2</sup> bei König Ludwig IX., die wahrscheinlich in das Jahr 1263/4 zu setzen sein wird.

Stellen wir zum Schlusse die Daten über den Wirkungskreis Bertholds mit Beziehung der anderen unbezweifelten Nachrichten zusammen, so erhalten wir folgendes Bild:

- 1240 Augsburg.
- 1246 Regensburg, Kloster Niedermünster.
- vor 1253 Böhmen.
- Nov. 1253 Landshut.
- Aug. 1254 Speier<sup>3</sup>.
- Jan. 1255 Speier.
- 1255 Colmar<sup>4</sup>.
- 1255 Constanz<sup>5</sup>. Erste Thätigkeit in der Schweiz: Thurgau, Zürich, Thun.
- 1255 Steiermark (oder Österreich).
- zwischen 1253—1257 Pfäfers.
- 1257/8 Schlesien.
- vor 1259 Pforzheim (vielleicht schon im Jahre 1254).
- 1262/3 Österreich und Mähren.
- 1263 Beginn der Kreuzpredigt; durchwandert Deutschland, Frankreich und zum zweitenmale die Schweiz.

dicebat, quod quadam vice predicavit frater Perchtoldus predicator ordinis fratrum Minorum in monte et castro Andess in presentia comitis; qui frater Perchtoldus multum diligebatur et commendabatur a predicto comite. Inter cetera prophetisavit sibi in quodam sermone: castrum suum esse destruendum et . . . redificandum tempore tribulationis et pacis.“ Randbemerkung in einem Missale von Andechs (München, Hof- und Staatsbibliothek) s. XIV. exeunt. bei Hofman S. 389.

<sup>1</sup> J. Vitodurani Chronicon S. 15 ff.

<sup>2</sup> Analecta Francisc. I, 417.

<sup>3</sup> 1254. „Eodem anno predicavit frater Bertolfus Spire extra civitatem apud sanctum Germanum infra octavam Assumptionis beate Virginis. Anno 1255 reversus est frater Bertolfus Spiram et predicavit in civitate circa Epiphaniam domini.“ MG. SS. XVII, 85.

<sup>4</sup> Annales Colmarienses minores MG. SS. XVII, 190.

<sup>5</sup> 1255. „Anno domini 1255 do wandlot pruoeder Berchtold, der quot saelig landprediger in dem land und predigot in diesem jar zu dem ersten maul zu Constanz.“ Ettmüller, Die beiden ältesten deutschen Jahrb. der Stadt Zürich S. 53. Vgl. Mone, Quellenammlung I, 313a.

Die Angaben über Bertholds Todestag schwanken zwischen dem 13. und 14. Dezember 1272. Nach der noch erhaltenen Grabinschrift<sup>1</sup>, nach dem Anniversar von Regensburg (1460)<sup>2</sup> und den etwas früher (1404) angelegten Necrologien der Franziskaner und des Klosters St. Clara zu München fällt der Todestag auf den 14. Dezember<sup>3</sup>. Nach dem Augsburgener Anniversar dagegen, nach Onforg<sup>4</sup> und Glasberger<sup>5</sup> auf den Lucientag, also auf den 13. Dezember; während Andreas und der „Catalogus Abbatiarum Bavariae“<sup>6</sup> beide Angaben miteinander verbinden und sie als freilich unrichtige Grabinschrift ausgeben. Bedenkt man, wie wenig genau man es im Mittelalter mit Geburts- und Sterbedaten nahm, so wird es nicht möglich aber auch nicht notwendig sein, sich ausschließlich für das eine oder für das andere Datum zu entscheiden. Denn beide lassen sich vereinigen, wenn man annimmt, daß Berthold in der Nacht vom 13./14. Dezember 1272 gestorben ist.

Einen Monat vorher, am 19. November 1272, war sein Freund David von Augsburg ihm im Tode vorausgegangen<sup>7</sup>.

Daß man sich von Berthold manche Anekdoten zu erzählen mußte, darf uns bei einer so bedeutenden Persönlichkeit nicht wundern. Alle diese Legenden sind verhältnismäßig früh, sicher vor 1350 entstanden und scheinen schon zu Lebzeiten Bertholds auch in Frankreich und Italien verbreitet gewesen zu sein. Von sechs verschiedenen Anekdoten überliefert uns Salimbene drei, Johannes von Winterthur eine und die „Chronica XXIV. Generalium“ drei, wovon die eine sich schon bei Salimbene findet. Höchst bemerkenswert ist, wie Berthold selber über solche Erzählungen dachte. Als der König von Navarra dem Könige von Frankreich eine solche Anekdote in Bertholds Anwesen-

<sup>1</sup> Siehe Hugo Graf von Walderdorff, Regensburg S. 243.

<sup>2</sup> Vgl. Anhang 2, nr. 3.

<sup>3</sup> Ebenso das Necrologium des Klosters Seligenthal bei Landsküt: Mon. Boica 15, 547.

<sup>4</sup> „Obiit anno 1272. Luciae“ bei Defese I, 362b.

<sup>5</sup> Analecta Franciscana II, 83. „1272, in festo sanctae Luciae virginis.“

<sup>6</sup> Eccard, Corpus hist. I, 2085. Dubin S. 446.

<sup>7</sup> Siehe Anhang 2, nr. 5. Die Angabe, David sei 1271 gestorben, ist irrig und beruht wohl auf einem Druckfehler der Analecta II, 83.

heit erzählte, da erwiderte Berthold: „non credatis, bone Domine, nec fidem adhibeatis relationibus huiusmodi, quae de me referuntur quasi sint miracula. Non enim fuit hoc verum, quantum credo, nec unquam audiui, quod hoc verum fuerit. Sed sunt quidam homines volentes aut pecuniam lucrari aut aliqua alia vana ex causa, qui sequentes me inter aliam multitudinem aliquando talia fingunt et aliis referunt<sup>1</sup>.“ Aber mag auch die Phantasie oder schnöde Gewinnsucht zur Entstehung solcher Erzählungen viel beigetragen haben, so darf man sie doch nicht ganz als geschichtlich unbrauchbar verwerfen. Denn besser als alle Worte es vermöchten, zeigen gerade diese Anekdoten in anschaulichem Bilde den Triumph der Predigten Bertholds über die Laster und Gebrechen jener Zeit: Härtherzigkeit, Grausamkeit, Wucher und Unzucht.

Auch die Zahl der Zuhörer Bertholds ist mannigfach übertrieben worden. Von sexaginta milia oder centum milia hominum<sup>2</sup> sprechen die Chronisten, und man fragte sich mit Recht, wie so viel Zuhörer in jener Zeit nur zusammenkommen oder untergebracht werden konnten. Solche Zahlen sind darum auch nicht buchstäblich zu nehmen, sondern als Übertreibungen anzusehen, von denen die altdeutsche Bezeichnung „menig tusent mensch“ der Wahrheit noch am nächsten kommt<sup>3</sup>. Ungewöhnlich groß war immerhin Bertholds Zuhörerzahl, so daß er sehr oft, wie die Quellen betonen, im Freien zu predigen genötigt war.

<sup>1</sup> Analecta Franc. I, 417.

<sup>2</sup> Hermann von Altaich: „1250. Bertholdus minor de Ratispona declamator insignis sexaginta millia auditorum habuisse fertur“ bei Defese I, 675b; dagegen in den MG. SS. 17, 395: plus quam sexaginta milia hominum. Onforg: „centum millia hominum“ bei Defese I, 362b; vgl. ebenda II, 504b.

<sup>3</sup> So heißt es in der Überschrift einer Predigt, welche Berthold in Zürich gehalten hat: Wackernagel, Altdeutsche Predigten und Gebete. Basel 1876. S. 69.

## Zweiter Teil.

## Bertholds Lebensbild.

Noch vor dem Tode des hl. Franz von Assisi begann bereits der Baum, den er in Italiens Erde gepflanzt hatte, seine Zweige auch über Deutschland auszubreiten. Der Geist der Armut und Liebe, den er einer in Genuß und Selbstsucht versunkenen Welt vorhielt, hatte mächtig die Herzen ergriffen, und freudig schlossen sich viele ihm an. Schon im Jahre 1217 hatten sich die ersten Brüder auf den Weg über die Alpen gemacht<sup>1</sup>. Der erste Versuch mißglückte, aber dennoch ließ man sich nicht von dem Gedanken an eine Missionsthätigkeit in Deutschland abschrecken. Auf dem berühmten Capitel von Assisi, am hohen Pfingstfeste des Jahres 1221, wurde Bruder Casar von Speier zum Leiter einer neuen Expedition nach Deutschland bestimmt. Sie zog, 25 Mann stark, noch im Herbst desselben Jahres über die Alpen. Augsburg war der Sammelpunkt für die Brüder, deren Zahl durch Aufnahme deutscher Novizen bereits auf 31 angewachsen war. Hier wurde auch am St. Gallusfeste 1221 das Arbeitsfeld unter die Brüder verteilt. Vier Brüder, unter ihnen Johannes v. Treviso, hatten Regensburg als Zielpunkt zu wählen. Dort angekommen, ließen sie sich bei der St. Margarethenkapelle in der Nähe der hölzernen Brücke noch außerhalb der Stadt nieder. Bald hatten sie durch ihren frommen Wandel die Herzen der Einwohner und vor allem das des Bischofs gewonnen, der

<sup>1</sup> Vgl. *Chronica fratris Jordanis a Jano* (Analecta I, 8 ff.); Koch: Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern S. 5 ff. Ebenso die *Chronik Glasbergers* (Analecta II, 23) und die *Chronica anonyma* (Analecta I, 283 ff.); Gubel S. 4, 196 ff. und Baur, *Die Ausbreitung der Bettelorden in der Diocese Konstanz* (Freib. Diöcesan-Archiv Nf. 2 (1901), 7 ff.).

sie am Abende seines Lebens, im Jahre 1226, in die Stadt herein rief und ihnen zur Feier des Gottesdienstes die St. Salvatorkirche und in der Nähe gelegene Häuser als Wohnung überließ. Damit war der Grund zum späteren Klosterbau gelegt. Wohlthätige, adelige Familien, unter denen besonders die von Paulsdorf<sup>1</sup> hervortritt, thaten das Ihrige, so daß schon im Jahre 1229 mit dem Neubau begonnen, und 1237 bereits die Kirche vom Bischof Siegfried von Regensburg eingeweiht werden konnte<sup>2</sup>. Dieser raschen äußeren Entwicklung des Klosters entsprach das Blühen des inneren, geistigen und wissenschaftlichen Lebens, das seine schönste Frucht in einem Manne hervorbrachte, der stets der Franziskaner Zierde und Ruhm bleiben wird, es ist Berthold von Regensburg.

Bruder Berthold wurde wahrscheinlich in dem ersten Decennium des 13. Jahrhunderts zu Regensburg geboren von Eltern, deren Namen, Stand und Familienverhältnisse uns unbekannt sind; ebenso unbekannt ist, was ihn bewog, dem Orden sich anzuschließen, und ob er die unleugbar große harmonische Herzens- und Verstandesbildung bereits als fertiger Mann mit ins Kloster gebracht, oder ob er erst in den stillen Klosterräumen die Samenkörner gesammelt, die er später in die Herzen der Menschen durch seine Predigt senkte. Wo sich Bertholds Lebensbild nach den Quellen verfolgen läßt, da sehen wir ihn mitten auf dem Felde öffentlicher Thätigkeit, der er sein ganzes Können geweiht hat bis zum letzten Atemzuge seines Lebens.

Augsburger Chroniken bringen uns die erste Kunde von seinem Auftreten zu Augsburg im Jahre 1240 und zugleich damit das volle Lob über die Wirkung seiner Predigten. Wahrscheinlich hat sich seine Thätigkeit zunächst nur auf Bayern erstreckt. Hier begegnen wir ihm wieder im Jahre 1246 in Regensburg mit dem Vertrauensposten beauftragt, bei der Visitation des Frauenklosters Niedermünster mitzuwirken. Sehr wichtig ist das

<sup>1</sup> Der älteste Paulsdorf, den das Regensburger Anniverfar erwähnt, ist Konrad: 23. Juli, obiit dominus Chunradus Paulstorffer de Tenesperig, miles, fundator capelle apostolorum Petri et Pauli in ambitu anno domini 1299 hic sepultus. Die übrigen urkundlichen Wohlthäter (cf. Lang, *Regesta boic.* II, 214, 224, 260, 316) sind in dem Anniverfar nicht erwähnt.

<sup>2</sup> *Analecta Francisc.* II, 58.



Zeugnis des gleichzeitigen Abtes und Chronisten Hermann von Altach, daß er schon 1250 im Rufe eines bedeutenden Predigers stand, dem eine auffallend große Menge Zuhörer folgte.

Vor dem Jahre 1253, zu Lebzeiten Königs Wenzel I. von Böhmen, trat Berthold die erste größere uns bekannte Missionsreise nach Steiermark und Böhmen an. Ein Vorspiel des Interregnums zeigte sich bereits in diesen Ländern. König Wenzel war in seinem eigenen Lande durch einen Aufstand seines Sohnes bedrängt. Zu gleicher Zeit war nach dem Tode des letzten sogenannten Babenbergers der Streit um Österreich und Steiermark entbrannt, und Fürsten genug, nicht an letzter Stelle der Böhmenkönig, waren bereit, ihre Hände nach diesen Ländern auszustrecken. Diese Umstände mögen für unsern Berthold Veranlassung gewesen sein, nach Steiermark und Böhmen zu ziehen, um als Friedensbote in wild aufgebrachtter Zeit zu erscheinen. Auch Herzog Otto von Bayern war an dem Kampfe um Österreich und Steiermark beteiligt. Im Anfang seiner Regierung wird er als leutfelig und gerecht, als ein Wohlthäter des Franziskanerklosters zu Regensburg gerühmt<sup>1</sup>; dann hatte der Kampf zwischen Papst und Kaiser die Gemüther entzweit, und Otto war auf die Seite des Kaisers getreten, dessen Partei er mit Leidenschaft vertrat<sup>2</sup>. Aus dem früheren Freund der Klöster wurde ihr Verfolger, was die Verhängung der Excommunication über ihn zur Folge hatte. Keiner erschien da mehr geeignet als Berthold, den Herzog wieder von dem Wege der Gewalt zurückzurufen. Im November 1253 weilte Berthold deswegen auf dem Schlosse zu Landshut, um den Herzog mit der Kirche auszusöhnen; doch ein unerwarteter Tode machte dem Leben des Herzogs ein Ende. Am Abend zuvor war er noch mit seiner Familie bei einem fröhlichen Festmahl vereint — und nicht lange darauf von unvorhergesehenem Tode ereilt. Ob Berthold die Ausöhnung des Herzogs mit der Kirche zustande gebracht, wissen wir nicht. Diese sicher verbürgte Nachricht ist geeignet, ein ganz neues Licht für die Beurteilung Bertholds zu geben. Ihn, den wir bisher nur

<sup>1</sup> Lang, Regesta boica II, 260 (Urf. v. 15. Apr. 1237) und S. 316 (Urf. v. 23. April 1241).

<sup>2</sup> Annales Althahenses Hermannii abbatis bei Defele I, 676; MG. SS. XVII, 396. Boehmer, fontes II, 509. Canisius LL. IV, 189.

als großen Missionsprediger kannten, der zum Volke herabstieg, um das Wort Gottes zu verkünden, sehen wir hier im Berkehr mit den höchsten Ständen<sup>1</sup>, gewissermaßen als Diplomaten wirken. Zu einem ähnlichen Amte benützte Berthold seine Missions-thätigkeit in Pforzheim, vielleicht schon Ende des Jahres 1254, wo auf seine Vermittlung hin ein langjähriger Zehntstreit zwischen der Markgräfin Irmengard und Ludwig von Liebenzell im Jahre 1259 gütlich beigelegt wurde. Als Engel des Friedens erscheint Berthold auch in Pfäfers, um schon langen, wegen der Feste Wartenstein ausgebrochenen Zwistigkeiten zwischen dem Kloster Pfäfers und den Herren von Sax ein Ende zu bereiten. Sein Ansehen bewog auch den jüngeren Albert von Sax, die Feste im Jahre 1257 an den Abt Rudolf durch Verkauf zurückzugeben, wodurch Ruhe und Frieden hergestellt war. Nicht lange darauf (1257/8) rief eine ähnliche Angelegenheit Berthold nach Schlesien. Dort hatte im Jahre 1256 Herzog Boleslaus von Schlesien den Bischof Thomas von Breslau mit zweien seiner Kanonikern bei der Weihe einer Kirche überfallen und gefangen genommen. Bann und Interdikt, die gegen den Herzog erlassen wurden, hatten nur den Erfolg, die Haft des Bischofs noch härter zu machen. Da erließ Papst Alexander IV. den Befehl, gegen den Frevel das Kreuz zu predigen. Unter andern wird auch unser Berthold mit diesem Ehrenamt beauftragt; er steht an der Spitze der Prediger und es gelingt ihnen, den Herzog zur Umkehr und zur öffentlichen Buße zu bewegen. Ein Bußgang von Goldberg aus nach dem Dome von Breslau soll die Sühne sein, um Vergeltung von Papst und Bischof zu erhalten.

Auf einer zweiten größeren Missionsreise können wir Berthold am Oberrhein verfolgen, wo er in der Oktav von Mariä Himmelfahrt des Jahres 1254 in Speier predigte, um dann nach kurzer Thätigkeit in Pforzheim abermals dahin zurückzukehren. Von da führte ihn sein Weg rheinaufwärts nach Colmar und Konstanz. Gerade hier am Rhein hatten ja die Städte in dieser Zeit einen gewaltigen Aufschwung genommen, vielfach nur in hartem Kampfe gegenüber den Bedrückungen durch die Fürsten. Handel und Verkehr standen in hoher Blüte. Für Ein- und Ausfuhr jeglicher Waren wurde Ungelt erhoben — eine drückende

<sup>1</sup> Vgl. auch seine Freundschaft mit dem Grafen von Andechs oben S. 22, Anm. 2.

Last für Kaufleute wie für die ländlichen Bewohner, welche Veranlassung gab, Maß oder Gewicht der Waren durch allerlei unredliche Mittel zu verringern. Auf das Recht Zölle zu erheben, machten nicht mehr bloß die Reichsfürsten, sondern auch kleinere Herren und die Bürgerschaft der Städte Anspruch. Daß Berthold allen ungerechten Ausschreitungen und den sittlichen Mißständen, die diese Dinge im Gefolge hatten, entgegenzutreten mußte, ist selbstverständlich. Aber es handelt sich hier noch um eine viel wichtigere Frage. War es überhaupt im Gewissen erlaubt, Zölle und Ungeld zu erheben? Eine solch tief ins soziale Leben der damaligen Zeit eingreifende Frage, die mit derjenigen des Zinsnehmens aufs innigste zusammenhängt, wagte Bruder Berthold nicht allein zu entscheiden. Er wandte sich darum an eine theologische Autorität jener Zeit, an seinen frühern Bischof Albertus Magnus mit der Bitte um Aufschluß. Und sonderbar genug, Albert der Große verneint alle gestellten Fragen und hält es vor allem für unerlaubt, Zölle oder Ungeld zu erheben, weil solches von Steuer zu Steuer, von Bedrückung zu Bedrückung führe, das die hl. Schrift wie die Heiligen verabscheue<sup>1</sup>. Wie Berthold diese Grundsätze befolgte und sie ins Leben umsetzte, wird später bei seinen Predigten zu erörtern sein. In Konstanz hatte Berthold noch einen Ehrenauftrag zu erfüllen. Er sollte dort die Einweihung der Franziskanerkirche „zu der Linden“ durch eine Festpredigt verherrlichen<sup>2</sup>. Darauf lenkte er seine Schritte nach der Schweiz, predigte im Thurgau, in Burgund und Graubünden, überall durch seine Predigten nachhaltige Wirkungen hinterlassend, so daß ein Bürger noch im Jahre 1318 auf das Befragen eines Richters, was ihm aus seinem Leben besonders erinnerlich sei, als merkwürdige Thatsache zu erzählen wußte, wie Berthold zweimal nach Thun gekommen sei, um daselbst zu predigen.

<sup>1</sup> Siehe Anhang 2, nr. 10. Eine ähnliche Entscheidung traf Albert der Große in den Fehden des Kölner Erzbischofs Konrad von Hosten mit der Bürgerschaft daselbst. Vgl. Michael, Albert der Große (in Zeitschrift f. kath. Theologie, Innsbruck 1901, S. 49 u. 59).

<sup>2</sup> „1255 Ecclesia (fratrum Minorum in Constantia) solemniter fuit consecrata ad honorem beatae Mariae virginis sub Tilia, nomine derivato a praedicto sacello, unde monasterium adhuc hodie nuncupatur ad beatam M. V. sub Tilia, zu der Linden“. Ipso consecrationis die concionem habuit pater Bertholdus.“ Jahrgeschichten der Franziskaner in Baden. Mone, Quellenammlung III, 630.

In den Jahren 1262/63 ist Berthold im Osten thätig. Böhmen, Mähren und Ungarn war das Arbeitsfeld, wo die Kumanen viele vom Christentum abwendig gemacht hatten. Sie wieder zur Kirche zurückzuführen war Bertholds Aufgabe. Außerdem waren gerade hier im Osten ungesunde Bewegungen wie Geißlerfahrten und Judenverfolgungen zu Tage getreten, die Bertholds Einschreiten notwendig machten. Auch hier war seine Thätigkeit von dem größten Erfolge begleitet, denn in Ungarn wurde er nach seinem Tode als Heiliger verehrt, und Jahr für Jahr pilgerte man von Ungarn aus zu seinem Grabe nach Regensburg<sup>1</sup>.

Durch solch rastlose Thätigkeit in Deutschland und der Schweiz, in Thüringen<sup>2</sup> und Schlesien, Böhmen und Mähren, Österreich und Ungarn hatte er genug Proben von seinem Seeleneifer und dem Erfolge seiner Predigten abgelegt, und so schien er auch dem Papste der geeignetste Mann zu sein, durch seine Predigten zum Zustandekommen eines neuen Kreuzzuges mitzuhelfen. Unter dem 21. März 1263 richtet darum Urban IV. ein persönliches Schreiben an Berthold, worin er ihn beauftragt, Albert den Großen in der Kreuzpredigt zu unterstützen. Rühmend hebt hier der Papst hervor, daß der Ruf von seiner Tüchtigkeit ihm die sichere Hoffnung für das Gelingen des Werkes gebe, da Talent und Gottesfurcht, Wissenschaft und Tugend harmonisch in ihm vereinigt seien<sup>3</sup>. An die Spitze des Unternehmens für Deutschland, Böhmen und soweit die deutsche Zunge reicht, war bereits am 13. Februar 1263 Albert der Große gestellt worden<sup>4</sup>. Bruder Berthold sollte ihm dabei mit andern Ordensgenossen hilfreich zur Seite stehen. Und wenn schon vorher, wie wir annehmen dürfen, beide in näherem Verkehr mit einander standen, so mußte das Werk eines neuen Kreuzzuges sie nur noch zu engerer Freundschaft verbinden. Beide erscheinen als die großen deutschen Friedensstifter des 13. Jahrhunderts. Ihres Rates bediente man sich in schwierigen

<sup>1</sup> Vgl. die Chronik des Nicolaus Glafberger (Analecta II, 84) und Aventin, Annales Boic. S. 551.

<sup>2</sup> Vgl. letzterwähnte Chronik und die Chronica anonyma. (Anal. I, 291.)

<sup>3</sup> Vgl. Sbaralea, Bullarium Francisc. II, 459, nr. 50.

<sup>4</sup> Vgl. dazu und zum folgenden: Michael, Albert der Große S. 182 ff. und „Regesta Alberti Magni Ord. Praed.“ in Analecta Bollandiana 20 (1901), 276 ff.

Fragen, und hatte man sie in Streitigkeiten als Schiedsrichter gewählt, dann fügte man sich gern ihrer Entscheidung, weil man wußte, daß sie mit unbestechlichem Freimut und Gerechtigkeit gefällt war. Untereinander stehen sie in vertraulichem Briefwechsel und sprechen sich gegenseitig über Punkte des asketischen Lebens wie über solche der praktischen Seelsorge aus<sup>1</sup>. Die Freundschaft, die einst Dominikus mit Franziskus verband, spiegelt sich so in Albertus Magnus und Berthold wieder. Miteinander vereint weihen sie auch nach dem Willen des Papstes ihre Kräfte einem heiligen Unternehmen.

Ruhm- und erfolglos hatte der sechste Kreuzzug geendigt. Ludwig der Heilige, König von Frankreich, hatte um hohes Lösegeld sich die Freiheit erkaufen müssen und war 1254 wieder in Frankreich angelangt<sup>2</sup>. Aber nochmals wurde der Plan zu einem neuen Kreuzzug unter Ludwigs Führung aufgegriffen und mit Energie betrieben. So ist es nicht unwahrscheinlich, daß Berthold gerade bei dieser Gelegenheit mit Ludwig dem Heiligen in Frankreich zusammentraf, um mit ihm über den neuen Kreuzzug zu verhandeln. Jedes Talent war ja dem Könige willkommen. Mit Joinville, der sein Leben beschrieb, mit Thomas von Aquin und Bonaventura, den Geisteshelden damaliger Zeit, stand der König in naher Beziehung; auch der größte deutsche Volksprediger sollte an seinem Hofe nicht fehlen. In einer Vaticanischen Handschrift ist uns die Nachricht erhalten, wie Berthold am königlichen Hofe weilte. Als er den König lateinisch anredete, sprach dieser: „Mein Bruder, ich kann nicht gut lateinisch.“ „Sprecht nur wie ihr es könnt,“ war Bertholds Antwort, „denn für einen König ist es keine Schande, ein schlechtes Latein zu sprechen.“<sup>3</sup> Dabei wird zugleich der gute Eindruck hervorgehoben, den das Auftreten Bertholds auf Ludwig den Heiligen und auf den König von Navarra, der auch zugegen war, machte; betont auch vor allem die Uneigennützigkeit Bertholds, die nicht seine, sondern nur Gottes Ehre und das Heil der Seelen im Auge habe, und nicht nach der Gunst des Volkes, sondern stets nach Wahrheit und Gerechtigkeit handle. Auch seinen Ordensbrüdern

<sup>1</sup> Vgl. Zeitschrift f. deutsch. Altertum 4 (1844), 575 ff. u. Germania 8 (1863), 105.

<sup>2</sup> Kugler, Geschichte der Kreuzzüge S. 376/7.

<sup>3</sup> Analecta Francisc. I, 417.

in Paris hinterließ er goldene Worte als Andenken, aus denen uns der ganze Geist dieses Mannes unverfälscht entgegenweht. Eindringlich mahnte er sie: „Fratres mei carissimi, vos qui studetis in Scriptura sacra, ut post alios docere possitis, laboretis fructus non folia tantum verborum reportare ad provincias vestras . . . sanctorum igitur exemplorum, sanctorum operum fructus ferte vobiscum!“<sup>1</sup> Nachdem Berthold so am Hofe des Königs von Frankreich Weisungen über den neuen Kreuzzug geholt haben mag, trat er, um die Herzen zu dem großen Unternehmen zu entflammen, wieder eine größere Missionsreise an. Im Auftrage und als Begleiter Alberts des Großen, den wir um diese Zeit ebenfalls in diesen Gegenden treffen<sup>2</sup>, durchzog er das südliche Deutschland; darauf die Schweiz und nochmals Osterreich und Ungarn.

Auf all seinen Missionsreisen hatte Berthold Brüder seines Ordens als Begleiter bei sich, die ihn beim Predigen unterstützten, oder in fremdem Lande seine Predigten verdolmetschten. So war einer seiner treuesten Begleiter und aufrichtigsten Freunde der bekannte David von Augsburg, den man mit Unrecht für seinen Novizenmeister gehalten hat. In Glaz befand sich an Bertholds Seite ein Bruder Petrus Oberincius, der seine Predigten verdolmetschen mußte<sup>3</sup>.

Auffallend groß war die Zahl der Zuhörer, die ihm folgten. Konnte die Kirche ihre Menge nicht fassen, so errichtete man im Freien eine Kanzel, und der praktische Sinn ließ Berthold leicht erkennen, wie er am besten von allen verstanden werden konnte. Eine freihängende Feder mußte ihm die Windrichtung anzeigen, und darnach ließ er die Leute Platz nehmen. Es führte zu dem Erfolge, daß er vom Nächsten wie vom Fernsten gut verstanden wurde<sup>4</sup>. Um sich stets an diesen gewaltigen Prediger zu erinnern,

<sup>1</sup> a. a. O.

<sup>2</sup> Michael, Albert der Große S. 185. Die Chronologie bei Michael S. 184: 11. März 1263 (Brandenburg) und 5. März 1263 (Bayern) ist verwirrend. Statt 11. März wird richtiger das in der Urkunde angegebene Datum „5 kal. mart.“ = 25. Februar beizubehalten sein; 5. März dagegen ist ein Druckfehler für 5. Mai. Vgl. Analecta Bollandiana 20 (1901) 295/6.

<sup>3</sup> Glassberger, Analecta II, 84.

<sup>4</sup> Diese Thatsache berichten zwei von einander unabhängige Chronisten, Salimbene und Johannes von Winterthur.

benannte man bisweilen die Stätte, wo er gepredigt hatte, nach seinem Namen, deren Andenken noch lange im Volke erhalten blieb<sup>1</sup>.

Nach der Thätigkeit für den Kreuzzug, der auch wirklich im Jahre 1270 zustande kam, zog sich Berthold, wie es scheint, nach Regensburg zurück. Als er hier am 19. November 1272 predigte, soll ihm der Tod seines Freundes und treuen Begleiters, des David von Augsburg, geoffenbart worden sein. Er empfahl seine Seele dem Gebete des anwesenden Volkes und wendete auf ihn jene schönen Worte an, die die Kirche von jedem Befenner gebraucht: „Qui pius, prudens, humilis, pudicus — Sobrius, castus fuit et quietus . . .“, woraus man deutlich genug den edlen Charakter Davids wie die Anhänglichkeit Bertholds an ihn erkennen kann<sup>2</sup>. Im folgenden Monate schon, am 13./14. Dezember 1272, folgte Berthold seinem Freunde im Tode. Sein Leichnam wurde im Chorumgang der Franziskanerkirche zu Regensburg beigesetzt, wo er ruhte, bis die Wirren des dreißigjährigen Krieges auch ihn im stillen Grabe störten. Ein Zeichen, wie hoch er bei seinen Klosterbrüdern in Ehren stand, ist es, daß man mitten in diesen Wirren seine Reliquien als kostbaren Schatz bald dahin, bald dorthin flüchtete, bis im Jahre 1692 seine Gebeine aufs neue gefaßt, in einem Glasschrank geborgen und der öffentlichen Verehrung wieder ausgesetzt wurden<sup>3</sup>. In diesem einfachen Glaskasten ruhen heute noch die Reliquien jenes Mannes, der so tief eingegriffen hat in die Geschichte des deutschen Volkes. Als Berthold seine öffentliche Thätigkeit entfaltete, stand an der Spitze Deutschlands kein König mehr, um Einheit, Ruhe und Sicherheit herzustellen. Die Kraft seines Wortes und sein leuchtendes Beispiel sollte darum ersetzen, was dem deutschen Volke fehlte. Darum tritt er bald auf als Missionsprediger, um Hoch und Nieder die ewigen Wahrheiten vor Augen zu halten, um die Laster jener Zeit zu brandmarken und vor ihnen zu warnen; und dann erscheint er wieder als Freund von Bischöfen und weltlichen Fürsten oder als Diplomat, um Streitigkeiten zu schlichten in sturmbewegter, herrenloser Zeit.

<sup>1</sup> So sprach man noch zu Zeiten Glasbergers von einer „Bertholds-  
linde“ zu Glas, welche er selbst noch gesehen hat. *Analecta* II, 84.

<sup>2</sup> Glasberger und die *Chronica anonyma a. a. D.*

<sup>3</sup> Urkunden darüber bei Pfeiffer, Zeugnis 31 und 32.

Faßt man in dieser Weise Bertholds Thätigkeit auf, vergeistigt und innigst verwoben mit den Zeitverhältnissen, dann kann man auch nicht mehr das Lob, das ihm zeitgenössische Schriftsteller spenden, als Übertreibung ansehen. Recht hat darum Lamprecht von Regensburg, wenn er ihn den „süßgen Bertholt“ nennt<sup>1</sup>, oder wenn Heinrich von Meissen spricht: „man vindet bruoder nicht als bruoder Bertholt was“<sup>2</sup>. Und ebenso neidlos wie schön klingt es, wenn Roger Bacon ihm das schönste Lob spendet, das ihm nur gespendet werden kann, daß er durch seine Predigten mehr gewirkt habe, als alle Prediger des Franziskaner- und Dominikanerordens zusammen<sup>3</sup>.

Einen Widerschein dieses Lobes geben uns auch die Legenden, die sich über Berthold gebildet haben. Mehr als herrliche Lobreden vermöchten, lassen sie uns seine ganze Bedeutung erkennen; denn in ihnen spiegeln sich so recht die Schattenseiten jener Zeit, gegen die Berthold den Kampf durch das einfache Wort seiner Predigt aufzunehmen hatte. Manchen Bauersmann mochte es geben, der nur darauf schaute, daß seine Diensthöfen ihm arbeiteten, sich aber um ihr geistiges Wohl nicht kümmerte und sie weder in Predigt noch Gottesdienst gehen ließ<sup>4</sup>. Gegen manchen adeligen Herrn mußten sich Bertholds Worte richten, der seine Untertanen durch harte Abgaben bedrückte<sup>5</sup>. Und dann hatten sich in jener Zeit vor allem zwei Laster verbreitet, Wucher und Unzucht. Da ist es abermals Berthold, der gegen den Wucher vorgeht<sup>6</sup> und gefallene Personen von ihrem schändlichen Gewerbe abbringt oder sie ehrbar verheiratet<sup>7</sup>. Diese tiefere Bedeutung

<sup>1</sup> Pfeiffer, *Altdeutsch*, Übungsb. 71.

<sup>2</sup> *Bibl. der d. Nationalliteratur*. Quedl.-Leipzig 1843 S. 42/3.

<sup>3</sup> *Opera inedita* I, 309. Vgl. auch das Lob, das Berthold gespendet wird von der Seherin Agnes Blannbekin (+ 1313), welche ihn mit dem hl. Ambrosius vergleicht. (*Revelationes* ed. B. Pez, cap. XX, p. 16.); die Charakteristik von Ottokar (in *MG. Deutsch. Chron.* V<sub>2</sub>, 1168); das Lob Heinrichs des Teichner's (in *Denkschriften der k. Acad. der Wissenschaften zu Wien*. 6. Bd. (1855), S. 108, Anm. 36).

<sup>4</sup> Das ist die Bedeutung der ersten Erzählung bei Salimbene. Vgl. dazu *Analecta* I, 417.

<sup>5</sup> Dritte Erzählung bei Salimbene.

<sup>6</sup> Zweite Erzählung bei Salimbene. Vgl. *Anal.* III, 239.

<sup>7</sup> Erzählungen v. Johannes v. Winterthur und der *Chronica XIV. Generalium*. (*Analecta* III, 238/9).

wohnt demnach den Legenden inne, Berthold nimmt den Kampf auf mit den Gebrechen seiner Zeit, ein Kampf, der mit großen Erfolgen für ihn endigt. Für den Diensthöten, wie für den bedrückten Landmann schlägt sein Herz; dem Fürsten wie dem reichen Kaufmann wendet er seine Sorge zu, nur darauf bedacht, alle auf den Weg der Gerechtigkeit zu führen. Aber nicht bloß durch den Ruhm lebte Berthold in der Nachwelt weiter, sondern auch thatsächlich durch die Predigten, die er hinterlassen. Sein Wort, das er zu dem deutschen Volke einstens gesprochen, war nicht tot; es wurde weiter verkündet noch nach Jahrhunderten von den einfachsten Seelforgern, denen seine Predigten zu einem praktischen Handbuch verarbeitet übergeben wurden.

Das einfache Bildnis, das seinen Grabstein ziert, enthält am besten und kürzesten die ganze Bedeutung Bertholds von Regensburg. Dort ist er abgebildet in seinem Mönchskleide, ein Buch in der linken Hand haltend, die Rechte segnend vor der Brust. Trotz seiner großartigen Thätigkeit blieb Bruder Berthold doch der einfache Mönch, der den Geist des hl. Franz von Assisi ganz in sich aufgenommen hat, den Geist der Armut und Liebe. Und darum war er wie der hl. Franziskus zum Segen der Völker in seinem Leben wie nach seinem Tode. Denn das Buch, das er in den Händen hält, bedeuten seine Predigten, in denen er auch noch den kommenden Geschlechtern die ewigen Wahrheiten vor Augen führt. Was Albertus Magnus, was Thomas von Aquin und Bonaventura in spekulativer Hinsicht für die kirchliche Wissenschaft geworden sind, dasselbe war Berthold für die Entwicklung der praktischen Theologie; und mehr als in allem andern liegt hierin seine große Bedeutung. Jene ersteren sind „doctores ecclesiae“; er ist der „doctor gentium“<sup>1</sup> durch seine Predigt-sammlungen, die Jahrhunderte das Gemeingut praktischer Seelforger gewesen sind.

<sup>1</sup> So nennen ihn die Necrologien der Franziskaner und des Klosters St. Clara am Anger zu München (Hofmann, Zeugnisse 385). — Ein Calendarium Sanctorum (Papiercodex saec. XV. aus dem Kloster St. Afra in Augsburg; bei Greiff S. 5, Anmerkung) führt ihn darum auch unter den Reihen der damaligen Gelehrten auf.

## Anhang I.

### Litteratur.

In Folgendem ist die Litteratur über Berthold von Regensburg zusammengestellt. Ich glaube nicht, daß mir Wesentliches entgangen ist.

- Ahlfeld.** Bruder Berthold von Regensburg der größte deutsche Prediger des Mittelalters. Halle 1874.
- Albert J.** Die Geschichte der deutschen Predigt in Deutschland bis Luther. III. Teil, die Blütezeit der deutschen Predigt im Mittelalter. Gütersloh 1896.
- Andrae** Ratisbonensis Chronicon generale in Eccard, Corpus historicum medii aevi. Tom. I. Lipsiae 1723 und Pez, Thes. anecd. IV. Aug. Vindel. 1723.
- Analecta** Franciscana ed. a Patribus Collegii S. Bonavent. Tom. I, II, III. Quaracchi 1885 sq.
- Aventini** Joannis Annalium Boiorum libri septem. Basileae 1580.
- Bacon** Roger. Opera quaedam hactenus inedita ed. J. Brewer. London 1859.
- Bösch** Dr. Der Prediger B. v. R. in Thun. (Anz. f. Schweiz. Geschichte 1887.)
- Bott** P. Etude des Sermons de Berthold de Ratisbonne (Strassburger Dissertation 1872).
- Bzovius** Abraham. Annalium ecclesiasticorum post D. Caesarem Baronium tom. XIII. Coloniae Agrippinae 1616.
- Bruschius** Gaspar. Monasteriorum Germaniae praecipuorum etc. Centuria prima. Ingolst. 1551.
- Canisius** Henricus. Thesaurus monumentorum eccles. et histor. sive Henrici Canisii lectiones antiquae. Tom. I und IV. Amsterdam 1725 sq.

- Cruel** R. Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter. Detmold 1879.
- Crusius** Martinus. Annales Suevici. Francoforti 1596.
- David ab Augusta.** De exterioris et interioris hominis compositione ed. a PP. Collegii S. Bonaventurae. Quaracchi 1899.
- Estmüller** Ludwig. Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich. Zürich 1844.
- Eubel** Konrad. Geschichte der oberdeutschen (Straßburger) Minoritenprovinz. Würzburg 1886.
- Fabricius** Alb. Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis. Hamburg 1734.
- Föste** R. Zur Theologie des B. v. R. (Beilg. z. Programm des Gymnas. zu Zwickau 1890.)
- Freher.** Rerum Germanicarum Scriptores. Argentorati 1717.
- Gärtner.** B. v. R. über die Zustände des deutschen Volkes im 13. Jahrhundert. (Beil. z. Jahresbericht d. Gymnas. zu Zittau 1890.)
- Gildemeister** H. Das deutsche Volksleben im 13. Jahrhundert nach den deutschen Predigten B. v. R. (Senaer Dissertation 1889.)
- Göbel** Franz. Die Missionspredigten des Franziskaners B. v. R. 3. Aufl. Regensburg 1873.
- Greven** H. Die Predigtweise des Franziskaners B. v. R. (Jahresbericht der Realschule zu Rheydt. Ostern 1892.)
- Greiderer** Vigil. Germania Franciscana Tom. I, II. Oeniponte 1777; 1781.
- Greiff** B. B. v. R. in seiner Wirksamkeit in Augsburg. (Einladung z. Preisverteilung an der k. Studien-Anstalt bei St. Anna in Augsburg.) Augsburg 1864/5.
- Grimm** Jakob. B. des Franzisk. deutsche Predigten. (Jahrbücher der deutschen Litteratur XXXII. Wien 1825.)
- Grünhagen** C. Geschichte Schlesiens I. Bd. Gotha 1884.  
— Regesten zur schlesischen Geschichte. 2. Teil. Breslau 1875.
- Hering** H. Lehre von der Predigt. I. Hälfte: Geschichte der Predigt. Berlin 1897.
- Hermanni** abbatiss Altahensis Annales in MG. SS. XVII; Boehmer Fontes II; Canisius, Lect. antiq. I. u. IV u. Oefele, SS. rer. Boic. I.
- Hofmann.** Zeugnisse über B. v. R. (Sitzungsab. der k. bayerischen Akad. d. W. zu München 1867. II. Philol.-histor. Classe.)

- Hurter** F. Nomenclator litterarius. Tom. IV. Oeniponte 1899.
- Jakob** G. Die lateinischen Reden des seligen B. v. R. Regensburg 1880.
- Janner** Ferd. B. v. R. (Kath. Kirchenlex. 2. Aufl. II. 476 ff.)  
— Geschichte der Bischöfe von Regensburg. II. Bd. Regensburg 1884.
- Johannis Vitodurani** Chronicon. Die Chronik des Johannes von Winterthur nach der Urschrift herausgegeben durch Georg v. Wyß. Zürich 1856. (Archiv f. Schweiz. Geschichte. Bd. XI.)
- Jordani a Jano,** ordinis fratrum Minorum, Chronica in den Analecta Franciscana I, 1—19.
- Kling** Fr. Berthold des Franziskaner deutsche Predigten mit einem Vorwort von Neander. Berlin 1824.
- Koch** Adolf. Die frühesten Niederlassungen der Minoriten im rechtsrheinischen Bayern. Heidelberg 1880.
- Lempp** Ed. David von Augsburg (Zeitschrift für Kirchengeschichte. XIX. Bd. 1898/9).
- Michael** Emil. Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters. Bd. II. Freiburg 1899.
- Minges** P. Geschichte der Franziskaner in Bayern. München 1896.
- Mohr** Theod. v. Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätien's und der Republik Graubünden. Bd. I. Cur 1848/52.
- Mone** J. Quellenammlung der bad. Landesgeschichte. Bd. III. Karlsruhe 1863.  
— Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. N. F. VII.
- Oefelius** Andreas. Rerum boicarum Scriptores. Tom. I, II. Augustae Vindelic. 1763 sq.
- Onsorg** Udalrici. Chronicon Bavariae bei Oefele I.
- Ottokars** Osterreichische Heimchronik in MG. Deutsche Chroniken V.
- Oudini** Casimiri Commentarius de Scriptoribus ecclesiae antiquis. Lipsiae 1722.
- Paricius** G. Kurz gefaßte historische Nachricht von allen in der Stadt Regensburg gelegenen Reichsstiftern etc. 2. Auflage 1725.
- Paul.** B. v. R. und das bürgerliche Leben seiner Zeit (Wiener Schulprogramm 1896).

- Pez.** *Scriptores rerum Austriacarum I. II*, Lipsiae 1721 sq.
- Pfeiffer.** *Deutsche Mystiker des 14. Jahrhunderts*. Bd. I. Leipzig 1845.
- Pfeiffer** und **Strobl.** *B. v. R.* Vollständige Ausgabe seiner deutschen Predigten. 2 Bde. Wien 1862. 1880.
- Piffil** Rudolf. Einiges über *B. v. R.* (Programm des Ober-  
gymnasiums der Kleinfeste in Prag. 1890.)
- Primbs** K. Das Jahr und Todtenbuch des Minoritenklosters  
in Regensburg. (Verhandl. des hist. Vereins der Ober-  
pfalz und Regensburg. Bd. 25. Regensburg 1868.)
- Rader** Math. *Bavaria sancta*. Monachii 1704.
- Realencyclopädie** für protest. Theologie und Kirche. II. Bd.  
3. Aufl. Leipzig 1897.
- Regesta Boica** ed. Carolus Henricus de Lang. Tom II, III.  
Monachii 1823 sq.
- Rehorn** K. Die Chronistenberichte über Bruder Bertholds Leben.  
(*Germania*, Vierteljahrschrift für deutsche Altertumskunde  
NR. 26. Wien 1881.)
- Ried.** *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis*.  
Tom I. Regensburg 1816.
- Rodinger.** *B. v. R.* und der Schwabenspiegel (Sitzungs-  
b. bayrischen Acad. zu München 1877.)
- Salimbene** Fr. *Parmensis, Ordinis Minorum, Chronica*. Parmae  
1857, in *Monumenta historica ad provincias Parmensem  
et Placentiam pertinentia*. Tom III.
- Sbaralea** J. H. *Bullarium Franciscanum*. Tom II. Romae 1761.
- Scheid** K. Der Humor in den Predigten *B. v. R.* (Jahresb.  
des k. Staatsgymnas. in Mähr-Weißkirchen 1890/I.)
- Scheinert** Max. Der Franzisk. *B. v. R.* als Lehrer und Erzieher  
des Volkes (Leipziger Dissertation 1896.)
- Schmidt** Carl. Berthold v. R. (Theol. Studien und Kritiken  
Bd. 37. 1864.)
- Schmidt** Johann. Über *B. v. R.* (Progr. des k. k. Realober-  
gymnas. auf der Landstraße in Wien 1870/71).
- Schönbach** Anton. Über eine Grazer Handschrift lateinisch-deutscher  
Predigten. (Festschrift der k. k. Karl-Franzen-Universität  
zur Jahresfeier am 15. Nov. 1890.) Graz 1890.
- Staindelii** Johannis *Chronicon* bei Dfese I.

- Stenzel.** *Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau*.  
Breslau 1845.
- Strobl** J. Über eine Sammlung latein. Predigten *B. v. R.*  
Wien 1877.  
— *B. v. R.* und der Schwabenspiegel. (Sitzungsberichte der  
k. k. Wiener Acad. Bd. 91. 1878 Philos.-hist. Klasse.)
- Stromberger** W. *B. v. R.* der größte Volksredner des deutschen  
Mittelalters. Gütersloh 1877.
- Godt** B. *B. v. R.*, Skizze seines Lebens und seiner Bedeutung  
(Programm des Gymnasiums zu Weßlar nr. 426. 1886).
- Trithemius** J. *Annales Hirsaugienses*. Tom I. Monast. S. Galli 1690.
- Unkel** K. *B. v. R.* Köln 1882. (Vereinschrift der Görres-  
Gesellschaft.)
- Wadding** Lucas. *Annales Minorum*. ed II. Romae 1732.  
— *Scriptores Ordinis Minorum*. Romae 1650.
- Wagner** Jos. Bruder B. und Albertus Magnus (*Germania* 8. 1863).
- Waltersdorf** Hugo Graf v. Regensburg in seiner Vergangenheit  
und Gegenwart. 4. Aufl. Regensburg 1896.
- Wieser** Theod. Bruder *B. v. R.* ein Culturbild aus der Zeit  
des Interregnums (Progr. des Gymnasiums zu Brixen 1889).





promissum, sicut Dominus interim dederit.

Et magna et sublimia nescio, volo tamen ea tibi scribere, quae novitio conveniunt incipienti servire Domino in religione. Altiora autem, cum ad illa profeceris, Dominus te docebit, et per quotidianam experientiam semper meliora intelliges, quia quanto plus quis altius profecerit in actione virtutis, tanto clarius videt, quid adhuc sibi desit et qualiter ad ea, quae restant, debeat pervenire. Psalmus: A mandatis tuis intellexi. Qui autem non studet in virtutibus semper proficere, etiam hoc aliquando perdet, quod necdum viam, qua ad virtutes tendatur, intelligat.

Fr. David ab Augusta: De exterioris et interioris hominis compositione libri tres ed. a patribus Collegii S. Bonaventurae, Quaracchi 1899, S. 1.

missa, sicut Dominus mihi interim dederit.

Et quia magna et sublimia nescio, volo tamen ea scribere tibi, que novitio conveniunt et incipienti servire domino in religione. Altiora autem cum ad illa profeceris, dominus te docebit et per quotidianam experientiam semper meliora intelliges, quia quanto quisque altius profecerit in actione virtutis, tanto clarius videt, quid adhuc sibi desit et qualiter ad ea, quae restant, valeat pervenire. Ps. A mandatis tuis intellexi. Ps. A mandatis tuis intellexi. Qui autem non studet in virtutibus semper proficere, etiam aliquando perdit, quod necdum viam, qua ad virtutes tendat, intelligat.

Cod. Monacens. Clm. 26739 saec. XIV. ineunt u. cod. Clm. 4637. Handschriftl. in Clm. 7987a der Hof- und Staatsbibl. zu München s. XV. ineunt. Bl. 160.

### Prolog zur Compositio interioris hominis.

7

#### Praefatiuncula.

In priori formula novitorum, quam quibusdam novitiis nostris scripsi de exterioris hominis compositione, aliquam formam eis proposui secundum quam se regenerent tam in domo quam extra. Nunc de interioris hominis, id est mentis reformatione ad quam omnis vera religio ordinari debet, aliqua eisdem, sicut promisi, tradere dispono verbis indoctis et materia inordinata . . .

Ex hoc perpende, duos esse novitiatus in religione . . .

Druckausgabe S. 64/65.

#### Prologus.

In priori formula novitorum, quam tibi novitio scripsi de exterioris hominis compositione, aliquam formam tibi proposui secundum quam te regeneres tam in domo quam extra. Nunc de interioris hominis, id est mentis reformatione, ad quam omnis vera religio ordinari debet, aliqua tibi, sicut promisi, tradere dispono, verbis indoctis et materia inordinata . . .

Ex hoc perpende, duos esse novitiatus in religione.

Cod. Monac. Clm. 4637, Bl. 13; ebenso Cod. 7987a; 18188; 3037 und 5829.

### Epistola altera auctoris.

8

Dilectis in Christo Jesu fratribus, fratri Bertholdo et omnibus novitiis et novis Ratisbonae morantibus, frater David. Bene proficere in via Dei et semper crescere in virtutibus et gratia spirituali. Licet absens sim a vobis corpore, tamen corde saepe vobiscum et dilectione optans vos ita fundari in novitate vitae sanctae, quod sit mihi certa spes de consummatione perfecta. Volo primum omnium, ut illius voluntatis fervor in vobis perseveret, qui de saeculo vos ad scholam religionis attraxit . . .

(Schluß.) Volueram vobis brevem salutationem pro memoriali scripsisse, ne mei essetis immemores propter longam absentiam, et ita sciatis, quod vestri non sum immemor in parvis orationibus meis; et materia excessit chartae quantitatem. Orate pro me, quia confido de vobis.

Druckausgabe S. 59 ff.

9 1258 Dez. 2: Herzog Boleslaus verspricht einen Bußgang von Goldberg aus zur Sühne seines an Bischof Thomas von Breslau begangenen Unrechtes.

Nos Bolezlaus, dei gratia dux Slesie, notum facimus universis hanc litteram inspecturis, quod ammoniti consilio salubri reverendorum patrum: fratris Bertoldi de Ratisbona, verbi dei seminatoris, fratris Slavote ministri Polonie, fratris Symonis custodis Wratislaviensis, fratris Herbordi, ad honorem dei omnipotentis et ecclesie sancte, contra quam nos recognoscimus graviter deliquisse, promittimus domino et compatri nostro episcopo Wratislaviensi Thome satisfacere in hunc modum omni devocione et sinceritate pro commissis erga ipsum videlicet: quod de Monte Aureo civitate nostra cum centum militibus et armigeris ad ecclesiam beati Johannis Baptiste, quem dignoscimus offendisse, Wratislaviam induti solummodo laneis et nudipedes pro impetranda venia humiliter procedemus . . .

Acta sunt hec in Aureo Monte in domo fratrum Minorum feria secunda post diem beati Andree presentibus fratribus domus huius et fidelibus nostris: Alberto de Vlugelsberk, Ulrico de Coldiz, Cunrado de Milbus, Henrico de Provin, Ditrico de Hoberc, Diterico de Muzcowe, Tamone de Waldiz, Sekirkone Nicolao et aliis multis et hoc anno domini 1258 . . .

Druck bei Stenzel: Urkunden zur Geschichte des Bistums Breslau. Breslau 1845. S. 20.

## 10 Brief Alberts des Großen an Berthold von Regensburg.

*Requisitio si ungelt recipi possit sine peccato.*

Predilecto in Christo fratri Ber[tholdo] de Ratispona ordinis fratrum minorum frater Albertus episcopus quondam Ratisponensis salutem. De questione mihi a dilectione vestra proposita scire desidero vestram prudentiam, quod id, quod vulgo *ungelt* vocatur, et omnibus advehentibus merces ad civitates vel oppida, in quibus id genus exactionis extorquetur vel exigitur, vel etiam evehentibus ex eisdem locis sive ementibus sive vendentibus semper illicitum et dampnabile reputavi, reputo et reputabo, cum hec et omnia similia ad angarias parangarias, quas sancti dampnant, absque omni dubitatione reducantur.

Minuere etiam communes mensuras sive aridorum sive liquidorum propter huiusmodi illicitas extorsiones non licet dicente domino, quod equus sit modius equusque sextarius<sup>1</sup>; quod non tantum (tamen) intelligitur, quod equus sit inter homines commutationes facientes, sed quod equus sit ad pretium. Hic est enim ignis in domo ipsius et mensura minor ire plena.

Thelonia etiam, que auctoritate principum statuuntur, vix vel nunquam, ut dicunt sancti Augustinus et Gregorius, sine peccato possunt exerceri, unde multo minus ista, que ab hiis qui nullam habent auctoritatem statuuntur, sine gravi peccato fieri creduntur. Possunt quidem tales de consensu communi sibi ipsis onus quod voluerint imponere, sed hoc gravamine alios involvendi non habent potestatem dicente Isaia: dissolve colligationes impietatis, solve fasciculos deprimentes, dimitte eos qui contracti sunt liberos et omne onus dirumpe<sup>2</sup>. Valet.

Dsnabrück, Ratsgymnasium, Hs. C. 1, fol. 117a. Vgl. zu dieser Hs.: Finke, Konzilienstudien zur Geschichte des 13. Jahrhunderts. München 1891. S. 1, Anm. 1. Der Brief ist wegen der Bezeichnung „Albertus episcopus quondam Ratisponensis“ nach Frühjahr 1262 anzusetzen. Ebenso steht dieser Brief in Cod. 267, Bl. 94, der Fürstl. Fürstenberg. Hofbibliothek zu Donaueschingen mit der Überschrift: Literae domini Al[berti] episcopi Ratisponensis ad fratrem Bernardum (!) de Ratispona ordinis fratrum minorum.

<sup>1</sup> Lev. 19, 36.

<sup>2</sup> Jf. 58, 6.